Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

91. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, April 10 1968 — Nummer 15

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
APR 13 '68

Er lebt!

Laßt uns jauchzen, laßt uns singen,
Jesus ist nun wieder da;
Den man sah zum Grabe bringen,
Der lebt neu: Halleluja!

Ach, wie hat der Jünger Seele
Ueber seinem Grab gebebt,
Bis aus Josephs Felsenhöhle
Engelruf erscholl: Er lebt!

Ja, er lebt, nun ist's gewonnen,
Mit der Bangigkeit ist's aus;
Alle Furcht ist nun zerronnen,
Frei der Weg ins Vaterhaus.

Ueber allen Grabeshügeln
Auferstehungsblumen blüh'n,
Und empor mit Engelsflügeln
Christi Glieder zu ihm ziehn.

„Er ist auferstanden"

„Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier; er ist auferstanden" (Luk. 24, 5.b).

Aber Jesus rief abermals laut und verschied (Matth. 27, 50). Dieses hatten manche seiner Nachfolger gehört, und gesehen, wie aus der geöffneten Seite Blut und Wasser herausfloß, wie er vom Kreuz genommen und ins Grab gelegt wurde. Ja, Jesus, ihr Herr und Meister war wirklich tot. — Aber, weder Freunde, noch Feinde ahnten, was eigentlich geschehen war. Wohl hatte die Schlange Jesum in die Ferse gestochen. Jesus war gestorben, aber mit ihm, in ihm ging der Lebenskeim ins Totenreich ein und Gott, der einst mit seinem Wort ins Reich der Finsternis griff und aus der Finsternis das Licht erstrahlen ließ, der reckte in der überschwenglichen Größe seiner Kraft seine rechte Hand aus und mitten im Totenreich erweckte er in Jesum das Leben aus dem Tode. Tod und Grab waren somit vom Leben besiegt, sie konnten den lebendigen Jesus nicht behalten, ihre Tore und Riegel waren zertrümmert. Halleluja! Jesus lebet! Auf ihr Erlösten und erhebet des großen Mittlers Majestät!

J. B. W.

Aus dem Inhalt

Editorielles .... S. 2	Was ich sah und erlebte .... S. 6
MCC-Nachrichten .... S. 2	Predigt .... S. 8
Nachrichten des Direktoriums der MBG .... S. 3	Das Geld in der Hand der Frau .... S. 9
Aus aller Welt .... S. 4	Geschichte .... S. 10
Mission und Dienst .... S. 5	Nachrufe .... S. 11
Die Sozialfürsorge: Hilfe für Hinterbliebene .... S. 6	So sahen wir Israel von If. J. Dyck .... S. 14

Nachrichten

— Dr. William G. Black, Vancouver, B.C. ist der neue, unlängst gewählte Präsident der Kanadischen Bibelgesellschaft. Sein Vorgänger war Dr. Henry D. Hicks, Halifax, N.S.

Im Jahr 1967 hat diese Bibelgesellschaft $760,000 ausgegeben um Bibeln zu drucken, um die Bibel zu übersetzen und im Auslande zu verteilen. 770,000 Bibeln oder Testamente wurden in Kanada in 79 Sprachen verkauft oder verschenkt. Die Heilige Schrift wurde im Jahr 1967 in 46 neue Sprachen übersetzt. Im ganzen ist sie bis jetzt in 1326 Sprachen übersetzt worden.

Die gesamten Bibelgesellschaften der Welt haben für das Jahr 1968 ein Budget von $7,500,000 angenommen. Die Kanadische Bibelgesellschaft hat ein Budget von $800,000 angenommen. In der ganzen Welt sind im Jahr 1967 mehr als 104 Millionen Bibeln oder Teile derselben verteilt worden.

— Pred. Geo. Braun, Felddirektor der MBG-Mission in B.C. gab am 31. März in der Greendale MBG einen illustrierten Bericht von der Missionsarbeit, die in B.C. getan wird. Am 1. April diente Pred. Wilmer Kornelson mit einer Ansprache. Sein Thema war „Eine evangelistisch eingestellte Sonntagsschule." Am 21. April abends soll in der Greendale Gemeinde ein Sängerfest sein. Es sollen Osterlieder gesungen werden.

— Der Oratorio Chor des MBG Bibelinstituts in B.C. sang am 31. März im Bethause der MBG zu Chilliwack Haydens „Die Schöpfung." Am 17. Mai gedenkt das genannten Bibelinstitut sein Schlußfest zu feiern.

— In der Hochschule zu Chilliwack, B.C. wurde am 29. März der Film „Die Kraft der Auferstehung" gezeigt.

— Am 12. April wird der Bibelschulchor von Clearbrook, B.C. in der Black Creek MBG mit Gesängen dienen.

— Am 24. März war in der Mennonitengemeinde zu Black Creek ein Altenfest, woran recht viele bejahrte Leute teilnahmen.

— Die Jugend der Kitchener MBG versammelte sich am 31. März abends im Heim der Geschw. H. Rempel. Das Thema ihrer Besprechung war „Die Eheschließung."

Am 5. April diente in dieser Gemeinde das „Gospel Messengers Quartet." Es wurden Zeugnisse gegeben und Lieder gesungen. Das Quartett gedenkt einige Zeit in Europa zu dienen.

Vom 12. bis zum 14. April soll in dem Kitchener MBG-Bethause eine Missionskonferenz sein. Die Redner sind Pred. H. H. Janzen und Pred. A. J. Neufeld, Winnipeg.

— Das „Bethany Bible Institute," Hepburn, Sask., gedenkt am 22. April ein Programm in der Lendrum MBG, in Edmonton, zu bringen. Am 29. April wird Schw. Susan Peters im Interesse des MCC die Lendrum Gemeinde besuchen. Sie wird über das Selbsthilfeprogramm des MCC sprechen.

— Der 5. April war für die Studenten des MBG-Bibelinstituts, Clearbrook, B.C. ein besonderer Arbeitstag. Sie nahmen auf verschiedenen Stellen Arbeiten an und die Einnahmen davon kamen dem Bibelinstitut zugute. Das war edel.

— Am 24. März sang der Kennedy Heights MBG Chor, North Surrey, Vancouver über Radiostation CKNW. Auch andere Chöre nahmen teil an dem Gesangprogramm über den Rundfunk.

— Scott Street MBG, St. Catharines, Ont. Vom 28. Februar bis zum 3. März einschließend hatten wir eine Missionskonferenz. Die Brüder Jake Neufeld, Henry Brucks und Abe Neufeld dienten. Sie sprachen über die Notwendigkeit, Probleme und Möglichkeiten der Mission in der gegenwärtigen Zeit. Die Versammlungen wurden gut besucht.

Den 10. März abends feierten wir das heilige Abendmahl. Es wurden zwei ältere Schwestern die von Rußland gekommen waren auf ihr persönliches Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Schw. Anna Stobbe, 528 Geneva St., noch nur etliche Monate in Kanada, aus Alma-Ata, Rußland, stammt

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

SIEG

„Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." 1. Joh. 5, 4.

Kalt und tot liegt die Erde da, vom grimmigen Winter in harte Fesseln geschlagen. Nackt und bloß recken die Bäume ihre Zweige zum grauen Himmel empor. Ein schwermütiges Bild entfaltet sich vor unseren Augen. Ist der Tod Herrscher auf Erden geworden?

Im Ostermonat ringen Winter und Frühling miteinander um die Herrschaft. An manchen Tagen scheint es fast, als sollte der griesgrämige Winter siegen. Aber wir wissen es besser. Die Frühlingssonne kommt, und die Winterstürme weichen den milden Lüften aus dem Süden.

Die scheinbar im Tode erstarrte Natur hat nur auf sie gewartet. In sehnendem Verlangen trinken Acker und Wiese, Wald und Garten, ja selbst die armen Bäume auf den Straßen der Großstadt die Lebensmacht der Sonne in sich hinein. Die Erde bereitet sich vor, ein wunderbares Geschenk zu empfangen. Wie ein holder Zauber geht es über das Land. Ein Keimen beginnt und ein Sprießen, und neues wundersames Leben jubelt aus der dunklen Erde empor!

Du armes Menschenherz! Zum Leben, zu hohem Dienst bist du geschaffen, Bild Gottes sollst du sein — und bist doch so tot, so ohnmächtig, in die Fesseln der Sünde geschlagen, ein unseliger Sklave deiner Lüste und Begierden.

Aber du sollst nicht verzagen! Es gibt eine Sonne, die viel stärker ist als die des Frühlings. Sie hat die Macht, erstarrte Menschenherzen zu neuem, starkem Leben zu erwecken. Jesus Christus, der dich bis in den Tod geliebt hat, der dich heute gerade so liebt, wie damals auf Golgatha, ist die Frühlingssonne der Menschheit. Wer diesem Lichte die letzten Tiefen der Seele öffnet, wird zu neuem Leben erwachen — zum Frühling.

Wir wissen aber auch, daß der Frühling dem Sommer weichen muß und daß der neue Sommer eines Tages müde werden und ins Grab sinken wird. Und dann kommt der Winter wieder auf den Thron. . . .

Gitb es keinen ewigen Frühling? Ostern ist das Frühlingsfest, die Siegesfeier der Gemeinde Jesu Christi. „Welt lag in Banden, Christ ist erstanden, freue, freue dich, o Christenheit!" Das Grab konnte ihn nicht halten, sein Leben war stärker als der unerbittliche Tod. Als der Lebendige ist er seinen Jüngern erschienen, und in seiner Lebensmacht hat er sich seitdem immer neu erwiesen an denen, die an ihn glauben. Darum lebt in seinen Jüngern der ewige Frühling der Menschheit.

Das ist ein rechter Frühling, dem kein Herbstessterben folgt; denn er ist voll ewigen Lebens. Freilich, auch gegen ihn erhebt sich zornig der Winter, — der Winter der Sünde und der moralischen Verwesung. Wie manche Frühlingsblüte hat er nicht schon geknickt und zerstört! Die Finsternis haßt das Licht, und der Tod kämpft wild gegen das Leben.

Wer aber mit dem verbunden ist, den uns Ostern kündet, der fürchtet sich nicht vor dem Drohen der Mächte der Finsternis. Wir haben einen lebendigen Heiland!

Seele, dein Heiland ist frei von den Banden,
glorreich und herrlich vom Tode erstanden.
Freue dich, Seele, die Hölle erbebt;
Jesus, dein Heiland, ist Sieger und lebt!

Er lebt! Wir haben es immer wieder persönlich erfahren, daß er lebt, denn er lebt in uns! Wir glauben an einen siegreichen, auferstandenen Heiland! Darum ist unser Glaube der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Wie steht es mit dir, lieber Leser? Herrscht in deiner Seele noch die Winterstarre? Hast du dich dem sanften Werben des Heiligen Geistes noch nicht erschlossen? Dann kannst du auch kein Siegesleben haben. Nur aus seinem Leben kann neues Leben in uns aufkeimen.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Bauarbeiten für ein Krankenhaus in Kalkutta begonnen

Kalkutta — MCC — Am 19. Februar wurde in einer Feierstunde mit dem ersten Spatenstich der Bau eines neuen Krankenhauses begonnen. Die Finanzierung des Hospitals mit 50 Betten wurde durch eine Spende von $165,000 der deutschen Hilfsaktion „Brot für die Welt" ermöglicht. Der Betrag wurde über das MCC an die mennonitische Dienstgemeinschaft von Indien weitergeleitet. Pläne für ein Hospital sind schon seit 1964 in Vorbereitung, als verschiedene mennonitische Missionsärzte den Auftrag bekamen, die Lage in einem bei Kalkutta liegenden und vorwiegend von Flüchtlingen besiedelten Bezirk zu untersuchen. Das geschah dann in Zusammenarbeit mit der Gesundheitsbehörde der indischen Regierung. Auf einem Gelände von 5 Morgen in der Stadt Shyamnagar, etwa 25 Meilen nördlich von Kalkutta, wird somit das erste ganz, von Christen getragene Krankenhaus entstehen. In dem Plan sind die Einrichtung einer allgemeinen Abteilung, einer Kinderabteilung mit Chirurgie etc. vorgesehen. Auch eine Stelle für ambulante Behandlung soll eingerichtet werden. Die Gebäude sind so entworfen, daß ein Ausbau auf 100 später vorgenommen werden kann. Aus der Spende werden ebenfalls die Unterkunft für das Personal finanziert.

Dr. med. Klaassen und Frau sind kürzlich in Indien angekommen. Sie sind zur Zeit im Sprachstudium und besuchen verschiedene andere Missionskrankenhäuser, um sich für ihre Arbeit am Shyamnagar Christian Hospital vorzubereiten, das im Herbst eröffnet werden soll.

$15,000 für arabische Flüchtlingszelte

Mittlerer Osten (MCC) — Das MCC, Lutheran World Federation und Near East Christian Council haben jeweils $15,000 bereitgestellt zum Kauf von Zelten, die für die durch die kürzlichen Kampfhandlungen aus dem Jordantal vertriebenen arabischen Flüchtlinge bestimmt sind.

Unter den 70,000, die aus dem Tal flohen, waren mindestens 15,000 Flüchtlinge aus dem Krieg von 1948. Diese Leute besaßen keine Zelte, die sie mitnehmen konnten.

Harry Martens, MCC-Direktor in Jordanien, berichtete, daß sich innerhalb von zwei Wochen in einem neueröffneten Flüchtlingslager 30,000 Menschen angesammelt hatten. Und täglich stellten sich mehr Leute bei der bereits übervölkerten Zeltstadt von Amman ein. Martens war froh über den guten Nachschub an Kleidung, Kinderbündeln und Wolldecken, die bereits eingelaufen war. Ganz offensichtlich ist 1968 ein regelrechtes Notstandsjahr, das unsere ständige Bereitschaft für neue Notfälle fordert, schrieb Martens. Wenn keine größere Wendung eintritt, dann werden wir im Herbst noch viel mehr Decken, Bettzeug und Kleidung haben müssen. Auch wird man uns wahrscheinlich noch einmal um Zelte angehen. Zelte werden zum Beispiel gebraucht, wenn die alten, dünneren nach dem Winter ausgedient haben. Viele sind jetzt schon durchlöchert. Die Zelte, die in verschiedenen Größen kommen, kosten durchschnittlich etwas über $100. Sie werden an verschiedenen Stellen in Libanon verkauft, wo der Apostel Paulus bereits einmal als Zeltmacher arbeitete.

Viehprojekt im Kongo „großer Erfolg"

Akron, Pa. — Die Rehabilitierungsarbeit im Kongo hat schon von Anfang an zur Arbeit des Hilfswerks gehört, kam aber vorübergehend durch Kleider- und Lebensmittelverteilungen in Vergessenheit. Danach befaßte sich das Programm immer mehr mit der Ausgabe von Saatgut, Geräten, Traktoren, Geflügel und Vieh. Ein paar Jahre lang kamen jeden zweiten Monat aus Nordamerika 2000 Küken in Kwilu an. Hacken und Buschmesser wurden gekauft und verteilt. Dann wurde ein Traktor erstanden und auf den Feldern der bedürftigsten Ortschaften eingesetzt. Acker um Acker wurde umgepflügt und von dem Dorfhäuptling in Pflanzstücke aufgeteilt. Die einzelnen Familien legten dann ihre Gärten an. Als die ersten Erträge kamen, waren diese Leute dann nicht mehr auf die Verteilungen des Hilfswerks angewiesen.

Eines dieser Experimente, daß sich als außerordentlich erfolgreich erwies, wurde Mitte 1966 von Archie Graber begonnen, der damals noch Direktor des protestantischen Hilfswerks in Kwilu war. Graber bekam die Idee, Vieh zu kaufen und an Dorfgenossenschaften auszuleihen. Eine solche Genossenschaft besteht aus fünf oder mehr Bauern, die 20 Dollar für ein neugeborenes Kalb bezahlen. Die Kühe bleiben Eigentum des Hilfswerks, und sobald die Kälber ihr Grünfutter fressen, wird die Herde in ein anderes Dorf gebracht. Die erste Herde bestand aus 15 Stück Vieh. In drei Dörfern wurden insgesamt 12 Kälber geboren. Und die einheimischen Bauern zeigten sehr großes Interesse an der Sache. Aus diesem Grund hat das protestantische Hilfswerk für den Kongo jetzt weitere 100 Rinder gekauft, um sie auf ähnliche Weise zu verteilen. Man hofft, daß dadurch die einheimischen Herden verbessert und vergrößert werden können. Die anfängliche Notstandshilfe im Kongo hat jetzt einer landwirtschaftlichen Aufbauhilfe Platz gemacht, durch die die Einwohner zur Eigenversorgung gebracht werden sollen. Das neue Programm nennt sich lokal „Programme Protestante Agricole — PPA".

Ein drittes Kapitel beginnt in Algerien

von Jacques Blanc, Leiter des christlichen Dienstkomitees in Algerien (gekürzte Uebersetzung).

Im vergangenen Jahr hat das christliche Dienstkomitee für Algerien (CCSA) seine zweite Arbeitsphase beendet und eine dritte begonnen. Von 1962 bis 1965 handelte es sich zunächst um ein Notstandsprogramm, in dem vor allem Speisungen und die ersten Versuche in Aufforstung unternommen wurden. Von 1965 bis 1967 befaßte sich CCSA in wachsendem Maße mit kommunaler Aufbauarbeit. Gleichzeitig fand damals eine drastische Kürzung der Geldmittel statt. Von der dritten Arbeitsphase 1968—1970 wird eine Beteiligung unseres Personals an den Plänen und Arbeitsprojekten erhofft, die von Regierung und Volk zum Aufbau Algeriens entworfen und begonnen werden. Als Zeichen einer solchen Integration werden die meisten Mitglieder des christlichen Dienstkomitees für Algerien jetzt als „Mitarbeiter" bezeich-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

net und völlig oder teilweise von algerischer Seite bezahlt.

Der erste Entschluß im Rahmen dieser Neuorientierung betraf die Einstellung von Lebensmittelimporten aus US-Ueberschüssen mit Wirkung vom 30. Juni 1967. Seit dieser Zeit erhält CCSA nur solche Spenden, die die Kirchen und Hilfswerke selbst beschaffen können. Diese Gaben kommen in relativ kleinen Quanten. Es handelt sich um einige Lebensmittel, ebenfalls verschiedene Gerätschaften, sowie Stoffe zum Nähen und Schulbedarf.

Die zweite Aenderung betraf die Versetzung von drei CCSA Aerzten und vier Schwestern aus verschiedenen Stellen, wo CCSA ärztliche Betreuungsprogramme durchgeführt hatte, nach El Milia. Die Gesundheitsbehörde der algerischen Regierung hat CCSA gebeten, sich auf ein neues Arbeitsprogramm in El-Milia zu konzentrieren. Dieses Programm lief im Februar an.

Der dritte Entschluß war die Uebergabe der landwirtschaftlichen Schule an das nationale Erziehungsministerium, und die Mithilfe an der Einrichtung einer landwirtschaftlichen Mittelschule. Diese Schule wurde Anfang November mit 30 Schülern eröffnet. Vier CCSA-Mitarbeiter unterrichten dort praktische Kurse in Mechanik (landwirtschaftliche Maschinen), Tierzucht und allgemeiner Landwirtschaft.

1967 hat CCSA auch Verbindung mit dem volkseignen Aufforstungsprogramm aufgenommen (Chantiers Populaires de Reboisement), welches die ursprünglich durch CCSA begonnene Arbeit fortsetzt, und sich daneben noch mit anderen landwirtschaftlichen Aufbauarbeiten befaßt. Bisher hat immer noch ein CCSA-Mitglied die Leitung dieser Organisation. Gleichzeitig hat CCSA versucht, sich weiter an den Schulspeisungen zu beteiligen, trotz Einstellung der Ueberschußimporte. CCSA hat eine Ernährungsfachkraft eingestellt, und wird im Rahmen eines weiteren Arbeitsvorhabens den Bau von einigen einfachen Gebäuden mitfinanzieren, die als Schulspeisesäle und Versammlungsräume Verwendung finden sollen. Die landwirtschaftliche Aufbauarbeit konzentrierte sich auf Schulgärten, die Zucht von Pyrethreum (zur Herstellung von Insektenpulver), Bienenzucht, und landwirtschaftliche Beratung. Es wurden ebenfalls Vorbereitungen zur Bildung eines landwirtschaftlichen Beratungsteams in Ain M'Lila getroffen.

Nicht zuletzt sind CCSA-Arbeiter als Lehrer, Schwestern und Mitarbeiter in sozialen Aufgaben unterstützt und ermutigt worden in und um Algerien, Medea, Al-Asnam, Constantine El-Milia, Skikda und Ain M'Lila.

(Bemerkung der Redaktion: Seitdem 1962 Algerien unabhängig geworden ist, betätigt sich das MCC in Algerien innerhalb eines ökumenischen Hilfswerks, das die Bezeichnung christliches Dienstkomitee für Algerien — CCSA, trägt.)

*

Hilfswerkausruf für Manitoba am 15. Juli 1968

Ein Ausruf zur Unterstützung des MCC-Hilfswerks im Ausland wird in der Gegend von Steinbach am Sonnabend, dem 15. Juni, stattfinden.

Dieses ist der zweite Ausruf dieser Art in Manitoba. Der erste wurde im Herbst 1966 in Winkler abgehalten. Es wurde damals beschlossen, dieses zu einer jährlichen Einrichtung zu machen, den Ausruf jedoch im Frühling durchzuführen.

Steppdecken, Hausrat, Farmeinrichtungsgegenstände, gebrauchte Automobile, Vieh, Handwerkzeug und viele andere Sachen werden in dem Ausruf zu Steinbach verkauft werden. Der Ausruf wird von einem besonderen Komitee durchgeführt, das unter der Leitung von K. R. Barkman aus Steinbach steht.

Das Komitee ersucht nun Beiträge für den Ausruf von allen Mennoniten in Manitoba. Familien und Geschäftsleute, die Gegenstände beitragen möchten, sollten sich an K. R. Barkman oder an den örtlichen Verbindungsmann wenden. Eine Liste dieser örtlichen Vertreter wird in einigen Wochen veröffentlicht werden.

Der Ausruf in Manitoba ist nur einer von neun, die in den letzten 12 Jahren in den Vereinigten Staaten und Kanada entstanden sind. Alle haben die Unterstützung des internationalen Hilfsprogramms des MCC zum Ziel.

Ein Ausruf in New Hamburg, Ontario wurde im verflossenen Jahr von Tausenden besucht und brachte $31,000 für das Hilfswerk ein. Alle Einnahmen von diesen Ausrufen gehen für das MCC. Die Waren und Hilfsdienste für den Ausruf werden frei gespendet.

Nachrichten des Direktoriums der MBG-Generalkonferenz

Die Glieder des Direktoriums der MBG-Generalkonferenz kamen Anfang März in Anaheim, Kalifornien, in Verbindung mit der Jahressitzung des Christian Stewardship Council, zusammen.

Die Tagung brachte Vertreter von 134 evangelischen Organisationen nach Anaheim, die hier die verschiedenen Probleme der Verwaltung und Sammlung von Geldern für die Sache des Herrn diskutierten.

Das gesamte Direktorium war anwesend, wie auch Br. Paul Wiebe, Feldarbeiter für Kanada, und Br. J. J. Riediger, der Kassierer des kanadischen Direktoriums.

Eine Ueberprüfung der Finanzen des Direktoriums zeigte eine Zunahme von insgesamt $274,000 in den Schenkungs-, Depisit- und Rentenkonten während des Jahres. $60,000 von dem Einnahmefond wurde an die Behörde für Mission und Dienst ausgezahlt, wovon $24,000 aus Kanada und $36,000 aus den USA kamen.

An dem Stichtag des 30. September 1967 hatte das Direktorium $1,580,038 ausgeliehen, wovon $609,494 an kanadische Gemeinden ausgeliehen wurde, und $970,544 an Konferenzen, Gemeinden und Institutionen in den USA.

Wegen Regierungsvorschriften ist es erforderlich geworden, die Konten des amerikanischen und des kanadischen Direktoriums getrennt zu führen. Die Jahresberichte werden jedoch auch weiterhin von einem gemeinsamen Schatzmeister ausgehen und den Gesamtwert des Schenkungsfonds zeigen.

Es wurde berichtet, daß das Eigentum des Direktoriums in Freeman, Kalif., verkauft worden ist und daß ein Teil der Verkaufssumme bald nach dem jährlichen Kontoabschluß an die MBG-Behörde für Mission und Dienst überwiesen wurde.

Das Direktorium beschloß, in Kanada mehrere Flugschriften herauszugeben, die Information über Testamente, Vermögensteuer, Erbschaftssteuer und Schenkungssteuer enthalten sollen, wie sie in Bezug auf die kanadische Gesetzgebung anzuwenden sind. Sie werden in den kanadischen Gemeinden verteilt werden, sobald sie erhältlich sind. Man beschloß auch aktiv die Möglichkeit eines Pensionsplanes für Prediger und Missionare neben dem gegenwärtigen Pensionsplan der Regierung zu studieren.

Um die Mittel des Schenkungsfonds so weit wie möglich zu strecken, bestätigte das Direktorium seine Absicht, gegenwärtig Anleihen an Gemeinden auf $50,000 zu beschränken.

Wegen der Erkrankung von Br. M. A. Kröker, ernannte das Direktorium Br. P. B. Willems zum Koordinator für das Gebiet der Vereinigten Staaten, und Br. J. J. Riediger wird diese Funktion eines Sekretärs für den kanadischen Sektor, zusätzlich zu seiner Aufgabe als Kassierer übernehmen.

Direktor für Zentrale in Yarrow ernannt

Fred Kathler, Arnaud, Manitoba, ist aus neun Anwärtern zum Direktor der MCC-Zentrale in Yarrow, B.C., ernannt worden. Seine Ernennung wurde unlängst von dem Exekutivkomitee des MCC (Canada) bekanntgegeben.

Kathler, der in den letzten neun Jahren Verwalter und Aufkäufer eines Getreideelevators der United Grain Growers gewesen ist, wird am 1. Juli seine Stellung beim MCC antreten. In Yarrow ersetzt er Roy Bauman, der seit 1964 Direktor der Zentrale war.

Ein Zögling des Mennonite Collegiate Institute, Gretna, Man., hat Kathler seiner Kirche als Sonntagsschullehrer und Jugendleiter, und der Ortsgemeinde als Glied der Schulbehörde gedient.

Geschwister Kathler haben vier Kinder im Alter von 5 bis 16 Jahren.

Ein besonderes Gesangprogramm

fand in unserem Gotteshause in Killarney statt. Das Sonderliche dieses Programms war, daß einmal nur deutsche Lieder gesungen wurden, zum anderen mal, daß es Sänger aus den verschiedenen mennonitischen Gemeinden in unserem westlichen Distrikt waren. Als die Sänger, wohl 35 an der Zahl, auf die Plattform kamen, fühlte man ein Jubeln unter den Zuhörern, daß solch ein Fest Wirklichkeit geworden war. Dem Chor folgte unser Gesangleiter John Neufeld. Br. Nick Sawatzky leitete die Versammlung und wies darauf hin, daß das Motto für dieses Programm sei, dem lieben Gott zu danken und ihm allein die Ehre zu geben. Br. H. Martens machte die Einleitung mit Psalm 95 und betete.

Das erste Lied, das uns wohl alle fesselte, war: „Ich will von meinem Jesu singen." Das verfehlte nicht das Ziel. Der Herr Jesus, von dem man sang, wurde uns groß. Der Chorleiter hatte es verstanden, das Programm so aufzustellen, daß gleich zu Anfang ein Gebet gesungen wurde, und zwar in dem Liede: „Ein Gebet Moses" und in diesem Sinne auch das nächste Lied: „Anbetung Gottes." Wenn man Trost im Gebet findet, so war es hier der Fall, in dem darauf folgenden Liede: „Trost." Doch den Höhepunkt der Anbetung folgte in den Liedern: „Mache mich selig" und „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz." Alle die oben erwähnten Lieder waren aus dem Liederalbum entnommen. Auch an den Frühling wurden wir erinnert, daß er im Anzug ist, in dem Liede: „Ein Blümlein, wenn's die Sonne spüret." Dann folgten noch drei schöne, alte Kernlieder, die in unserer Gemeinde schon viel gesungen worden sind: „Solange Jesus bleibt der Herr," „O Gott mein Gott so wie ich dich", und „Wie süß tönt Sabbatglockenklang."

(Fortsetzunf auf Seite 15—2)

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

aus Lindenau Molotschna und Schw. Aganeta Buller, 10 Stanley Street, die schon eine längere Zeit hier ist.

Den 17. März abends brachte das MB-Bibelcollege, Winnipeg ein Programm. Die Lehrer Victor Adrian und Allen Günther und 34 Sänger waren gekommen. Sie hatten eine aufmerksame Versammlung.

Vom 24. bis zum 28. März wurde in unserer Gemeinde ein Kursus für christliche Arbeiter gegeben und zwar über grundlegende Richtlinien für ihren Dienst. Prinzipien zum erfolgreichen Lehren, von Henry Petkau und Elfrieda Wiebe, Lernen zu leiten, von Br. John Eckert, Gestaltung eines christlichen Heimes, von unserem Leiter Henry Penner.

Für den 10. April hat die Linwell Mennonitengemeinde, St. Catharines unsere Gemeinde eingeladen mit ihnen zusammen eine Gebetsstunde zu haben für die Evangelisation in Eden Christian College, die am 18. Mai beginnen soll. Der überall bekannte Evangelist Abram Neufeld wird der Redner sein. Br. Gerhard Wall hat sich bereit erklärt einen besonderen Chor für diese Versammlungen zu gründen.

Schw. Anne Heidebrecht ist im Wellesley Hospital in Toronto und Br. John Dürksen im General Hospital in St. Catharines. „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hälst mich bei meiner rechten Hand." Möchte dieses Wort ein Trost für die Kranken sein.

— Dr. P. R. Lange, Fresno, Calif., predigte in der Portage Ave. MBG, Winnipeg am 7. April, morgens und abends, vom 8. bis zum 11. April, abends und am 12. April, morgens.

— Am 10. April abends hatten Geschw. Henry Unrau, Boissevain, Man., ihre Silberhochzeitsfeier im Bethause ihrer Gemeinde.

— Br. Jacob Pötker, Morden, Man. liegt, laut Bericht vom 31. Mai schwerkrank im Hospital zu Killarney, Manitoba. Br. Pötker ist viele Jahre Gemeindeleiter in Lena, Man., gewesen.

— Vom 1. bis zum 5. April war im Auditorium des MEI in Clearbrook das sogenannte „Fraser Valley Institute for Evangelism."

— Am 25. April, 6.30 Uhr abends wird ein Bankett im Interesse von Camp Arnes sein. Der Ort ist Portage Ave. MBG. Es wird der Film „A Time to Live" gezeigt werden.

— Die Graduationsfeier der absolvierenden Studenten des MBG-Bibelcollege wird Sonntag am 28. April, abends stattfinden.

— Den Geschwistern George Fischer wurden am 7. April die segnenden Hände der Zentral MBG aufgelegt. Br. Fischer wurde zum Diakonendienst ordiniert.

— Am 31. März wurde in der Fort Garry MBG ein Tauffest gefeiert. Die Geschwister, die getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden sind: Joyce Riediger, Schw. Grace Bergmann, Geschw. Charlie Gerlach, Br. Dennis Reynolds und Br. Henry Bergen.

— Dr. George Fröse und Frau berichteten am 31. März, abends, in der Nord Kildonan MBG von der Missionsarbeit in Indien. Br. Fröse ist in Indien jahrelang als Arzt tätig gewesen.

— Das Winkler Bibelinstitut gedenkt am 28. April, 2.30 Uhr nachmittags seine Abschlußfeier zu haben.

Es ist vollbracht!

Es rufet von Golgathas Höhen
ein Heiland, so blutig und bleich;
Er rufet, könnt ihr's nicht verstehen,
so sanft und so innig und weich;
Er ruft und die Felsen zersplittern,
die Sonne wird schwarz wie die Nacht,
Er ruft und die Berge erzittern,
Er rufet: Nun ist es vollbracht!

Vollbracht die Erlösung der Armen,
Gefall'nen, verlorenen Welt,
denn Jesus hat voller Erbarmen
für uns in den Riß sich gestellt.
Verloren darf niemand nun gehen,
denn Jesus bracht' allen das Heil.
Nun gilt es zum Retter zu gehen,
ergreifen das rettende Seil.

O hör doch von Golgathas Höhen
den Heiland, er rufet so laut;
doch wenige wollen's verstehen,
ob Jesus auch flehentlich bat.
Und ob auch im Innern des Herzens
die Seele nach Frieden hier schreit,
so wird doch mit Leichtsinn u. Scherzen
versäumt oft das selige Heut'.

O hört's doch beim Spiel mit den Karten,
o hört's doch beim Tanz u. Gelag'!
Wie lange soll Jesus noch warten,
wie lang noch die Gnadenzeit, sag'?
Sag', ist denn auf Golgathas Höhen
das Opfer am blutigen Stamm
umsonst für uns einstens geschehen,
gestorben das göttliche Lamm?

O bricht es nicht unsere Herzen
das Opfer auf Golgathas Höh'n,
wenn wir Ihn in Angsten u. Schmerzen
am Kreuz bluttriefend dort seh'n?
O seht doch die sterbende Liebe,
sie kämpfet ob höllischer Macht
für uns aus freiwilligem Triebe.
Nun ruft er: Nun ist es vollbracht!

Einst kommt Er im himmlischen Lichte
der Kämpfer von Golgathas Höh'n,
kommt wieder zum letzten Gerichte;
wir alle, wir werden Ihn seh'n.
Sag', wird es dich freu'n oder schrecken,
wenn Jesus noch heute erschien,
sollt' Er dich um Mitternacht wecken,
o Seele, erwartest du Ihn?

Jetzt stehen die Pforten der Gnaden
uns allen noch offen so weit,
so lange hat Gott uns geladen
zu nützen die kostbare Zeit.
Ob morgen noch, wer kann es wissen?
Viel sich'rer das selige Heut'!
Der Tod hat schon manchen gerissen
so plötzlich, so jäh aus der Zeit.

Wir waren noch niemals dem Grabe
so nahe, wie heute wir sind,
bald werden wir wieder zu Staube,
das Leben eilt rasch und geschwind.
Vollbracht ist auch bald unser Leben,
vollbracht unsre Prüfungszeit hier.
Welchen Lohn wird es ewig einst geben,
welches Los winkt dir oder mir?

Abbotsford, B. C.

Drei Meilen Nord von Bellingham, Washington, USA, ist am 12. März ein Unglück passiert, indem ein Auto mit einem Lastwagen kollidierte, wobei alle Insassen des Autos getötet wurden: es war Gerhard H. Dyck, 41, seine Gattin Evelyn, 38, und ihre Kinder, James, 14, Norman, 12, und Connie, 9. Sie wohnten in Bellingham. Dem Lastwagenfahrer ist nichts passiert.

In der Eben-Ezer Mennonitenkirche hier waren allabendlich vom 3. bis 8. März Evangelisationsversammlungen in Deutsch, gebracht von Prediger H. G. Classen, Missionar der Pacific Grace (MBG) Mission, Vancouver.

Bonnie Friesen, Tochter von Geschwister Jack Friesen, Clearbrook, war auf der Ehrenliste in ihrem 1. Semester am Grace Bible Institute, Omaha, Nebr., USA.

Zu den Studenten des MEI sprach Frl. Eleanore Neufeld, Missionarin im Urlaub von Aethiopien, Afrika. Sie ist dort Leiterin der Sodo Christian Academy, welche 6000 Schüler hat. Im MEI, auch in dem MBBI, sprach Maynard Shelly, Editor des „The Mennonite" zu den Schülern.

Gestorben ist im Peace Arch Hospital, White Rock, B.C., am 21. Februar Barrie Friesen, 78, White Rock; er war in Emerson, Manitoba, geboren; war Lehrer in Borden und Waldheim, Sask.; er hinterläßt seine Ehefrau Emily, Bellingham; 3 Töchter: Frau Jake (Esther) Adrian, New Westminster; Frau Ed (Amanda) Ashman, Aldergrove, und Frau D. (Evangeline) Urquart, St. Catharines, Ontario; 2 Söhne: Emery Friesen, Coquitlam und W. Herb Friesen, Aldergrove; 1 Schwester, 3 Brüder, 23 Enkel und 12 Urenkel. Das Begräbnis war im Garden Chapel, Abbotsford, wo Pred. J. J. Stobbe und Pred. Zacharias dienten.

Es starb hier im Hospital Leonard Ewert, 69, am 6. März; geboren in Polen; hier 19 Jahre gewohnt; es hinterbleiben seine Gattin Marie; 2 Söhne: Helmuth und Siegfried, beide in Regina, Sask.; 3 Töchter: Frau David (Eleonore) Kliewer, Vancouver; Frau Richard (Helena) Gleisner, Deutschland und Frau Eugen (Marie) Schmidt, Aldergrove; 14 Enkel und 1 Schwester in Ontario. Das Begräbnis war von der Bethel Mennonitenkirche, Aldergrove aus, wo Pred. Rudy Görtzen diente.

Frau D. D. P. Epp feierte am 10. März ihren 92. Geburtstag. Die Zusammenkunft war bei der ältesten Tochter, Frau F. J. Thießen, Clearbrook; anwesend waren ihre Söhne: P. L. Epp, Chilliwack; Dr. David L. Epp und Dr. Frank L. Epp, beide Vancouver; ihre Töchter: Frau Mary Wieler, Burnaby; Frau Tina Wiens, Abbotsford; Frau Viola Wozencroft, Mission City; Frl. Mathilde Epp, daheim. Es konnten nicht zugegen sein: Frau E. Fischer, Hepburn, Sask.; Bill Epp, Chilliwack und Frau Mary Epp, Willowdale, Ontario. Frau Epp (sr.) verheiratete sich mit David D. P. Epp in Manitoba anno 1897, und 3 Jahre später zogen sie nach Rosthern, Sask. Ihr Gatte starb im November 1963. Es sind auch 43 Enkel und 41 Urenkel.

Gordon Allen Hamm, 9, Sohn von Cornelius Hamm, North Surrey, B. C., ist am 14. März gestorben; es betrauern ihn seine Eltern, 3 Brüder: Robert, Kenneth und Donald und die Großeltern Peter Hamm, Clearbrook, das Begräbnis war im Langley Funeral Home, wo Rev. R. J. Maggs diente.

Obzwar im Februar 16 Tage warmer Sonnenschein war, einfach Frühlingswetter und das Thermometer bis 69° F stieg ist der Monat März kühl mit viel Regen gewesen.

Korr.

Aus aller Welt

USA — Der Verlust der zweiten taktischen „Traummaschine" F 111 der amerikanischen Luftwaffe über dem südostasiatischen Raum innerhalb weniger Tage hat starke Zweifel an der Einsatzreife des Jagdbombers mit den revolutionären Verstellflügeln aufkommen lassen. Außerdem wird befürchtet, daß Teile der supergeheimen elektronischen Ausrüstung der seit drei Tagen vermißten ersten F 111 dem Feind in die Hände gefallen sein könnten.

— 144 Maschinen, vom Typ L-1011, haben zwei amerikanische und eine britische Firma bei den Lockheed-Werken in den USA bestellt; die L-1011 ist der Lockheed-Entwurf für den „Airbus", der in den siebziger Jahren auf kurzen und mittleren Strecken eingesetzt werden soll.

* * *

Peru — Ein Einfuhrstop für sogenannte Luxusartikel hat die peruanische Regierung mit Wirkung von Anfang März für zunächst drei Monate erlassen. Wie aus einer Mitteilung der Agentur des Norddeutschen Lloyd in Lima hervorgeht, handelt es sich jedoch nicht ausschließlich um Luxusartikel im landläufigen Sinne. Betroffen von dem Einfuhrverbot seien unter anderem Hafer- und Gerstenflocken, Kartoffelstärke, alkoholische Getränke, Weine und Bier, elektrische Haushaltsgeräte, einschließlich Kühlschränke, Herde und Oefen, sanitäre Artikel, Spielwaren, Fernsehgeräte, Radios, Plattenspieler und komplete Autos.

* * *

England — Harold Wilson hat den Rückschlag der Nachwahlen und das Kesseltreiben gegen sich gelassen hingenommen. Er erklärte auf einer Parteiveranstaltung in Liverpool: „Wir werden nicht die Nerven verlieren. Wie man uns auch kritisieren mag, wir haben uns nie gefürchtet, die Wahrheit zu sagen, ob es populär oder unpopulär war."

— Die Krise der Labour Party, die nach den aufsehenerregenden Niederlagen in den Nachwahlen eingetreten war, hat sich vollständig auf die Person Harold Wilsons zugespitzt. Nahezu die gesamte britische Presse hat in ihren Leitartikeln Ueberlegungen über eine Ablösung Wilsons als Premierminister angestellt und Schatzkanzler Roy Jenkins als seinen Nachfolger empfohlen.

Die Konservativen haben ihre Kampagne mit dem Ziel, in naher Zukunft Unterhauswahlen zu erreichen, verstärkt. Sicher ist zur Stunde jedoch nur, daß Harold Wilson innerhalb der nächsten drei Wochen seine Regierungsmannschaft umbilden wird. Seine Position als Regierungschef ist allerdings zur Stunde trotz aller Spekulationen unangetastet.

* * *

Deutschland — Unter dem Verdacht, im Jahre 1941 in Südrußland als Angehöriger eines Einsatzkommandos Aktionen zur Erschießung von Juden geleitet zu haben, ist der Kriminalhauptkommissar Theodor Lipps aus Köln verhaftet worden. Er wurde nach München gebracht. In Köln war er nach dem Krieg an der Aufklärung zahlreicher Mordfälle beteiligt. Zuletzt leitete er die Kriminalkommissariate Mord, Sitte und Körperverletzung.

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

MBG-Mission und Dienst

Geschwister Bob Enns kehren nach Japan zurück

Geschwister Bob Enns und ihre Töchter Terri, 10, Connie, 8, und Karen, 6 Jahre alt, von der MBG zu Reedley, Kalifornien, kehrten im März nach Japan zurück, wo sie das Zeugnis der MB-Gemeinden durch den Unterricht teilen. Sie werden in manchen der Schulen arbeiten, in denen sie schon in den Jahren 1962 bis 1966 tätig waren.

Die MBG in Japan erhöhte ihre Mitgliedschaft im Jahre 1967 um 15

der englischen Umgangssprache in japanischen Schulen stärken werden.

Br. Enns wird in mehreren Hochschulen unterrichten, während Schwester Enns in Mädchenschulen unterrichten wird, und sie so die zukünftige Führungsschichte Japans zu beeinflußen suchen.

Geschwister Enns kommen selbst für ihren Unterhalt auf und werden teilnehmende Glieder der MB-Missionsgemeinde in Japan sein.

Geschwister Enns werden sich einer der MB-Gemeinden in Japan anschließen und ihre geistlichen Interessen mit den Gemeindegliedern dieser Gemeinde

Prozent, indem sie 70 japanische Christen taufte. Es bestehen 15 Kirchen und Gottesdienststätten mit insgesamt 536 getauften japanischen Christen.

Br. Bob Enns ist der Sohn der Geschwister J. W. Enns, und seine Frau, Ruth, ist die Tochter der Geschwister Herman Neufeld, alle aus Reedley.

Während ihres Aufenthalts in den Vereinigten Staaten, studierte Br. Enns am Fresno State College und an der Universität von Kalifornien in Santa Barbara, von welcher er den MA-Titel in Soziologie erhielt. Er besuchte auch einige Klassen am MBG-Seminar zu Fresno.

Prediger H. H. Janzen zum Dienst in Spanien eingeladen

Die Baptistengemeinden Spaniens haben Pred. H. H. Janzen, Kitchener, Ontario, eingeladen, in ihren Gemeinden das Wort Gottes zu predigen.

Prediger Janzen hat von der MBG-Behörde für Mission und Dienst, unter welcher er arbeitet, die Genehmigung erhalten, diese Einladung anzunehmen. Er plant Ende April nach Spanien zu fahren, wo er im Mai und Juni in 20 Gemeinden dienen wird.

Nur eine Person von etwa 725 in Spanien ist protestantisch, aber alle aktiven evangelischen Kirchen sind in den letzten Jahren bedeutend gewachsen. So hat die Mennoniten-Brüdergemeinde Gelegenheit, durch ihren Vertreter, Prediger H. H. Janzen, die Sache des Herrn in diesem vorwiegend katholischen Lande zu fördern.

Prediger Janzen wird in Spanien in der deutschen Sprache predigen, und seine Botschaften werden von einem Pastor in die spanische Sprache übersetzt werden, den Prediger Janzen in der Bibelschule zu St. Chrischona in der Schweiz unterrichtet hat.

Prediger Janzen war früher Pastor der Mennoniten-Brüdergemeinden zu Kitchener, Ontario und Clearbrook, B. C. und stand als Präsident dem MBBC in Winnipeg vor. Außerdem ist er in der Radioarbeit „Quelle des Lebens" in Deutschland tätig, wie auch in der Radiosendung „Stimme des Evangeliums", die in British Columbia und im Staate Washington in den USA gehört werden kann.

Nach Beendigung seines Dienstes in Spanien, ist ein Kursus für Gemeindearbeiter unter russischen Christen aus Belgien, Frankreich, Deutschland, England und Oesterreich geplant, den er im Juli in Belgien abhalten wird. Ende Juli soll er auf einer Bibelkonferenz an der Bibelschule zu St. Chrischona sprechen, dann die verschiedenen mennonitischen Brüdergemeinden in Oesterreich und Deutschland besuchen, wie auch in Bibelkonferenzen der europäischen Mennonitengemeinden dienen.

Bruder Janzen wird die Fürbitte aller Geschwister für seine Arbeit in Europa sehr begrüßen, daß der Herr ihm Kraft und Weisheit geben möge, diese Gelegenheiten für den Bau des Reiches Gottes auszunützen.

Schülerzahl im Bibelinstitut in Brasilien um 100 Prozent gestiegen

(Frau John J. Klassen)

„Die Studenten sollten das Motto „Mein Bestes für Christus" annehmen, um ihre Verpflichtung ihrem Erlöser, ihrer Familie und ihrer Gemeinde nachzukommen." Dieses ist das erste Prinzip auf einem Bogen, der eben beendet und den Schülern eingehändigt wurde, die in der ersten Woche im März ihr Schuljahr an dem Parana Bibelinstitut, daß von der MBG Konferenz in Curitiba, Brasilien, unterhalten wird, begannen.

Die Lehrerschaft ist dankerfüllt, während sie in diesem Jahr den Unterricht in den Klassen aufnehmen. Insgesamt 27 Schüler registrierten, während es im verflossenen Jahr nur 13 gewesen waren. Warum dieser Unterschied?

Wir hatten immer zwei Kurse geboten: Den regulären dreijährigen Kursus für Schüler, die eine Mittelschulbildung hatten, und einen verkürzten zweijährigen Lehrgang für Schüler, die keine Mittelschulschule beendet hatten. Diese Kurse wurden vor- und nachmittags geboten. In diesem Jahr dachten wir, daß wir den Bedürfnissen von mehr Schülern entgegenkommen würden, wenn wir den verkürzten Lehrgang des Abends bieten würden.

Das Leben der Brasilianer ist auf das „Nehmen von Kursen" ausgerichtet. Jung und Alt gehen zur Schule, wenn sich ihnen dazu die Gelegenheit bietet, zwischen der Arbeit oder nach der Arbeit. Die Mehrheit nimmt natürlich an Abendkursen teil. Dieses Jahr beschlossen wir zu versuchen, was die Reaktion zu Abendkursen im Bibelinstitut sein würde. Wir glauben, daß sie außerordentlich gut ist.

Vier der MB-Gemeinden um Curitiba und drei andere Glaubensrichtungen sind unter den Teilnehmern vertreten. Die meisten Schüler kommen nach der Arbeit. Viele können nicht nach Hause fahren zum Abendbrot, deswegen kommen sie direkt von der Arbeit mit dem Bus.

Ein junger Mann ging den zweiten Abend zu Fuß nach Hause, da er seine Zahlung auf der Arbeitsstelle noch nicht erhalten hatte und kein Geld für den Bus hatte. Es dauerte bis Mitternacht (fast zwei Stunden), ehe er zu Hause ankam. Ehe er losging, fragten zwei andere Schüler ihn, ob er nicht Furcht habe. Er antwortete: „Nein, der Herr wird mich bewahren." Nach zwei Tagen fragte ich ihn, wie er sich gefühlt habe, als er zu Hause ankam. „O," sagte er, „ich hätte noch 100 Kilometer (62 Meilen) gehen können!"

Während der Sommerferien hatten wir gebetet, daß uns Gott ergebene Schüler senden solle. Er hat unsere Gebete erhört!

*

Krankenschwester aus B.C. wird in Kolumbien, Südamerika, wirken

Hedy Reimer, registrierte Krankenschwester und Glied der Süd-Abbotsford MBG, B.C., soll am 29. April von Vancouver abreisen, um ein Jahr in San Jose, Costa Rica spanisch zu lernen.

Ihr Ziel ist Cali in Kolumbien, wo sie an einem Universitätskrankenhaus mit 600 Betten tätig sein wird. Dieses Krankenhaus, das mit der Universität verbunden ist, dient der Ausbildung von Aerzten.

Nachdem Frl. Reimer ein Jahr Erfahrung erworben hat, wird sie in der Ausbildung von Krankenschwestern an dem Krankenhaus tätig sein.

„Obgleich ich oft an Missionsdienst in Uebersee gedacht hatte," sagte Frl. Reimer, „habe ich erst unlängst die Freude erlebt, die darin liegt, anderen in ihren geistigen und physischen Nöten zu helfen. Seit Christus in meinem Leben zu einer Realität wurde, hat er mir Gelegenheiten geboten, anderen mitzuteilen, was er für mich bedeutet und wie er auch ihre Bedürfnisse erfüllen kann."

Frl. Reimer geht als Arbeiterin der MBG-Behörde für Mission und Dienst nach Kolumbien. Zwei andere Missionskrankenschwestern der MBG, Esther Wiens und Gertrude Wölk, arbeiten in demselben Krankenhaus. Ihre Eltern sind Geschwister Abram H. Reimer, Clearbrook.

Frl. Reimer hatte als Public Health Nurse in Langley, B.C., gearbeitet, wo sie die Leitung einer Nurses Christian Fellowship inne hatte. Vorher arbeitete sie an dem Matsqui-Sumas-Abbotsford Krankenhaus zu Abbotsford, B.C., in dem Albert Schweitzer Krankenhaus in Haiti unter MCC, und in Cambridge Bay, N.T.

Hedy Reimer, Abbotsford, B.C., wurde als Krankenschwester (R.N.) von der MBG-Behörde für Mission und Dienst nach Cali, Kolumbien, ausgeschickt.

Sie hat das MEI, Clearbrook, und das MBBI daselbst beendet. Ihren RN-Titel erwarb sie am General Hospital, Vancouver, und den BSc-Titel in Krankenpflege von der Universität von B.C., dann studierte sie Geburtshilfe in Montreal.

Frl. Reimer ist eine der 343 lang- und kurzfristigen Arbeiter der MBG in Kanada und den Vereinigten Staaten, die unter der MBG-Behörde für Mission und Dienst in 18 Ländern dienen.

Brown's
Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon 533-5775 und LE 3-2619
Winnipeg, Manitoba

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht wird Rosa Hochhalter, geboren 1938 in Neudanzig und Olga Fischer, geb. Pollak, geboren 1906 oder 1908. Letztere soll wo in einem Altenheim sein.

Sie werden gesucht von Lidia Hochhalter aus Lettland, deren Adresse ist: Латв. С.С.Р., Рижский район, п./о. Сидгунда, х./р. Дзирновас Hochhalter Lidia Bertelsohn.

Eingesandt von Frau Suse Neudorf, Box 97, Winkler, Man.

*

Jacob Joh. Giesbrecht, 48 Bielefeld, Teichscheide 21, Zimmer 3, Deutschland, geb. den 23. 6. 1894 in Schönhorst, Ukraine, Sohn des Johann Martin Giesbrecht und der Susanna, geb. Thießen, beide aus Schönhorst,

sucht Nachkommen seiner Großeltern Müller, die um 1870 aus Rußland nach Kanada auswanderten. Seine Mutter hatte auch zwei Brüder, die nach Kanada auswanderten, Jacob Jac. Thießen und Abram Jac. Thießen. Seines Vaters Bruder Martin M. Giesbrecht, wanderte 1901 von Schönhorst nach Kanada aus. Wenn von den Verwandten oder deren Nachkommen noch jemand am Leben ist, der möchte sich bitte an die oben angeführte Anschrift wenden.

*

Ich, Emma Schacht, geborene Pansegrau, suche meine Geschwister wie folgt:

1) Pansegrau Reinhold
2) " Eduard
3) " Emie
4) " Adolf
5) " Arthur
6) " Amande (jetzt Klein)
7) " Berta (jetzt Ratz)
8) " Emilie (jetzt Krause)

Von 1933 habe ich keinen Briefverkehr gehabt.

Die ehemalige Adresse war:
Emma Pansegrau
Newyork
Ponsa, Nebraska, USA.

P.S. Für weitere Information wende man sich bitte an,
Heinrich Bärg
131 Willowdale Place
Winnipeg 16, Manitoba
Canada

Die Sozialfürsorge in Kanada: Hilfe für Hinterbliebene

(Von John F. Hayes)

(Canadian Scene) — Seit Beginn dieses Jahres wird im Rahmen der Rentenversorgung in allen Provinzen einschließlich Quebec an die Hinterbliebenen eine Rente gezahlt. Die Leistungen schließen Witwenrenten, Invalidenrenten, Beihilfen für Waisenkinder und Zahlungen im Sterbefalle ein. Die Witwenrente wird an alle Frauen bis zum Alter von 65 Jahren gezahlt, wenn sie die nötigen Voraussetzungen erfüllen. Die Höhe der bis zu diesem Alter gezahlten Beträge hängt von einer Reihe Faktoren ab. Im allgemeinen sind die Bedingungen recht großzügig und erfassen praktisch alle Möglichkeiten. So kann eine Witwe beispielsweise gleichzeitig eine Witwen- und eine Invalidenrente beziehen. Eine Witwe über 65 erhält normalerweise eine Rente, die 60% der Rentenbezüge ausmacht, die ihr Mann erhalten würde. Wenn sie jedoch selbst einen Anspruch auf eine Rente hat, kann sie ihre eigene und die Rente ihres Mannes so kombinieren, daß sie den größten Nutzen daraus zieht.

Die Leistungen, die im Rahmen des Canada- und Quebec-Pensionsplanes für Witwen aufgebracht werden, sind anerkennenswert, bieten sie doch eine lebensnotwendige Unterstützung für diejenigen, die plötzlich ganz auf sich allein gestellt sind. Die Sorgfalt, mit der man bei der Festlegung der Leistungen hat walten lassen, zeigt sich besonders darin, daß man nahezu alle möglichen Umstände berücksichtigt hat. Hier ist ein Beispiel: Wenn der Mann arbeitsunfähig ist und die Frau, die ihn durch ihre Arbeit ernährt, plötzlich stirbt, dann erhält der Mann eine Rente. Witwer oder Witwen, die selbst arbeitsunfähig sind, werden keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt, die ihnen zustehende Unterstützung zu beziehen. Welcher Art die Leistungen sind, auf die der Einzelne Anspruch hat, hängt immer ganz von den jeweiligen Umständen ab. Aber wie der Fall auch liegen mag — der Staat springt sofort ein.

Auch für Waisenkinder sind im Rahmen des Canada- und Quebec-Pensionsplanes Zahlungen vorgesehen. Wenn ein Mann stirbt, der Beiträge für die Rentenversicherung geleistet hat, werden für die Kinder sofort monatliche Zahlungen geleistet, gleichgültig, ob die Mutter noch am Leben ist oder nicht. Das trifft natürlich auch auf Frauen zu, die Beiträge leisten und zum Zeitpunkt ihres Ablebens allein für ihre Kinder aufgekommen sind. Die Höhe der Zahlungen beträgt je $25 für die ersten vier Kinder und $12.50 für jedes weitere Kind. — Die Zahlungen erfolgen, bis das Kind 18 Jahre alt geworden ist, können aber, falls es weiter die Schule oder die Universität besucht, bis zum 25. Lebensjahr fortgesetzt werden. — Auch Sterbegelder werden im Rahmen des Canada- und Quebec-Pensionsplanes gezahlt. Auf diese Art werden die Versicherungen jeder Situation der Hinterbliebenen gerecht. Nähere Einzelheiten über dieses Kapitel der Rentenversicherung können vom Department of National Health and Welfare in Ottawa angefordert werden. — Ein anderer wichtiger Punkt ist die Mütterbeihilfe. In allen Provinzen gibt es besondere Bestimmungen, die Zahlungen für bedürftige Mütter vorsehen, die für Kinder zu sorgen haben. Davon werden Mütter betroffen, deren Männer gestorben oder arbeitsunfähig geworden sind und die nicht mehr für die Familie sorgen können. Die Leistungen variieren von Provinz zu Provinz. Auch Frauen, die von ihren Männern im Stich gelassen worden sind, können Beihilfen beanspruchen. In einigen Provinzen werden auch Beihilfen an Mütter gezahlt, deren Männer im Gefängnis sitzen, an geschiedene Mütter und an Frauen mit Kindern, die vom Manne getrennt leben, an ledige Mütter, Pflegemütter und auch an indianische Mütter. Wer einen Antrag auf solche Beihilfen stellt, muß gewiße Voraussetzungen erfüllen und einen Bedürftigkeitsnachweis erbringen. Zur Zeit erhalten rund 50,000 Familien in Kanada derartige Beihilfen. Die Zahl der Kinder, die Beihilfen erhalten, beträgt rund 130,000, wofür der Staat etwa 60 Millionen Dollar im Jahr aufbringt. — Dann gibt es noch besondere Vergütigungen für Männer, die bei der Arbeit verunglückt sind In diesem Falle erhalten die Witwen eine monatliche Rente, Sterbegeld, eine Beihilfe für Beerdigungskosten sowie eine monatliche Unterstützung für jedes Kind. Auch Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern, die auf Grund ihrer Verwundung sterben oder von Soldaten, die in Friedenszeiten beim Militärdienst verletzt werden, erhalten eine Rente. Bestimmte Zivilpersonen, die im Militärdienst stehen, haben ebenfalls einen Anspruch auf eine solche Hinterbliebenenrente. — Dem Leben in Kanada ist damit praktisch der Stachel gezogen, wenn der tragische Verlust des Vaters oder der Mutter nicht noch dadurch verschärft wird, daß die Familie durch den Ausfall des Ernährers völlig mittellos dasteht. Das umfassende Sozialfürsorgeprogramm macht es natürlich auch nötig, daß tausende von Menschen in hohen und niederen Positionen mit der Verwaltung und Durchführung betraut werden. Die Männer an der Spitze, die die Gesetze zum Schutze der Bedürftigen entworfen haben, verdienen Anerkennung für die hervorragende Arbeit, die sie geleistet haben.

Von der höchsten Verwaltungsspitze bis zum einfachen Sozialfürsorger tun alle ihr Bestes zum Wohle der Allgemeinheit. Bei der Auslegung der Vorschriften bringen alle Verständnis und Mitgefühl auf, um den Notleidenden so rasch wie möglich zu helfen — sei es in der Wohnung, im Krankenhaus, im Mietshaus, auf dem Bauernhof oder im Indianerreservat. Es ist alles in allem eine Riesenarbeit, die hier zu bewältigen ist und in dieser oder jener Form wird das Leben fast jeden Kanadiers davon berührt.

Was ich sah und erlebte

(5. Fortsetzung)

Ein besetzter Bus fährt sich die Universität ansehen. Die Lichter sind schon an. Aus dem Dunkel ragen graue Steinmauern empor. Wieviel Menschen die wir aus der Geschichte, Literaturgeschichte und sonst kennen, haben hier ihre Ausbildung bekommen! Man begibt sich zur Ruhe. Am folgenden Morgen soll es schon früh losgehen um noch das Heidelberger Schloß zu besichtigen, was eigentlich außerhalb des Programmes ist. Zu später Abendstunde rufe ich telefonisch in Hamburg an. Frau Range hat sich schon zur Ruhe begeben, doch als ihr gesagt wird, daß jemand aus Kanada sie sprechen möchte, ist sie sogleich am Platze. Mit elf Jahren lernte ich sie in unserem Dorfe Dolinowka, Orenburg, kennen. 1915 wurden Theofil Ranges aus Riga mit noch etwa 200 Zivilgefangenen in unserem Dorf interniert. Sie hatten bei Isaak Penners, welche beide auf dem Friedhof zu Rosemary ruhen, Wohnung. Da Herr Penner gerade Dorfschulze war und zugleich auch das Postamt versah, haben Ranges viel mit der Post geholfen und dem kleinen Dyck ist manch ein Brief eingehändigt worden. Heute zählt sie 80 Jahre und das Leben zog nicht schonungslos vorbei.

2. August. Die Sonne steht schon hoch am Himmel und glitzert in dem klardahinfließenden Neckarstrom. Schloß Heidelberg. Breit ausgelagert ragt es mit seinen hohen Steinmauern und Türmen aus grünem Gebüsch hervor. Das ist nun das, wovon wir in Büchern gelesen haben. Große Säle, kunstvoll hergerichtet. Figuren aus Stein blicken uns von den Wänden an oder auch an uns vorbei die einmal wirklich, lebenden, historischen Persönlichkeiten nachgemacht wurden die sich in diesen Räumen bewegt haben, die mit siegendem Schwert zu diesem Schloß wiederkehrten, die sich aus den zwei riesigen Fässern im tiefen Keller Wein auftragen ließen, die sich mit ihren Frauen auszankten und in die Kapelle beichten gingen. Nun reden die Steinfiguren, denen zum Teil schon Hände und Füße fehlen, mit festem Blick und stählernem Arm, der wohl ein Schwert zu führen wußte, von längst entschwundenen Tagen. In einer Ecke ist eine ganze Rittergarnitur aufgepflanzt die alles bis auf die Augen einhüllte. Zu einer Zeit hat dieser Panzer ein schlagendes Herz in sich getragen. Der Führer spricht englisch zu uns, mitten in Deutschland, am Neckar im Heidelbergschloß. Die Erklärungen sind lehrreich und interessant. 1206 hat man schon mit diesem Bau begonnen. Elisabeth Stuart, die 17 Kinder hatte, hat hier gewohnt, und viele andere. In anderthalb Stunden ist unser Rundgang beendet und wir befinden uns wieder auf der deutschen Autobahn. Wir kommen an Städten vorbei, die doch sehr verbunden sind mit Menschen, die einem so viel bedeuten. Bei Worms ist es, als ob man eine Totenauferstehung erlebte. Irgendwo müßte doch Dr. Luther einherschreiten, sich zum Verhör begebend, zur Verantwortung. Und obgleich alle Teufel hier widerstehn wollten, so klingt es aus Paul Gerhards Feder; man wird hochgerissen, dann wollen auch wir stehen.

In Bruchsal nehmen wir unser zweites Frühstück ein. Immer wieder Brötchen. Knusperknäuschen, gar nicht schlecht. Bald passieren wir Karlsruhe und man hat das Gefühl, als laufe man Professor Benjamin Unruh direkt in die Arme. Aber die Arme regen sich nicht mehr, sind müde; sie schlafen. Von hier aus hat der liebe Mann so vielen Menschen geholfen, hier hat er seine Feder geführt und wir haben gelesen und gestaunt, wie man mit so wenig Wörtern so viel sagen kann. Nun kommt Stuttgart mit seinem wohlbekannten Verlag. Ulm zieht vorbei, und schließlich gehts in Augsburg an den Vespertisch. In dieser Stadt wurden einmal die ersten Musiknoten gedruckt. Augsburg fing einmal mit den Webern an und ist heute das, wozu es sich entwickelt hat. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, den Goethe uns so schön schildert, hat hier zu seiner Zeit anderthalb Jahre als Gefangener zugebracht. Der Name Augsburg kommt von des römischen Kaisers Augustus Namen her.

Bald liegt auch Augsburg hinter uns. Während wir noch die letzten Eindrücke verarbeiten, erntet der Deutsche seinen Segen von den reichbeladenen Feldern ein, die neben den roten Ziegeldächern liegen. Manche sind nicht größer als ein Gartenstück. Das goldene Getreide ist rein, doch auf Stellen etwas von Wildhafer getrübt. Verschieden wird gearbeitet. Dicht am Wege schneidet ein Bauer Getreide mit einem größeren Gartentraktor, der eine kleine Sense vorne betreibt, hat sich genug angesammelt, um eine Garbe daraus zu machen, hält er still und die Bäuerin hebt den Arm voll Halme herunter und tut das Uebrige. Allzudicht kommen die Hocken zu stehen und man wundert sich über die Massen. Die ganze Strecke bleibt sich gleich; es ist auch nicht ein Fußbreit irgendwo anders, geringer. Im Stoppel sitzt ein Häslein; ein kleines, krummes, dunkelgraues; ein deutsches Häslein. Wie großzügig ist doch die

(Fortsetzung auf Seite 15—1)

Christlicher Jugendfreund

Ecce Homo!

("Siehe, welch ein Mensch!")

Herr, ich habe dich gefunden,
der mein ein und alles ist,
der du Satan überwunden,
hehrer, holder, heil'ger Christ!
Tratest auf den Kopf der Schlange,
littest ihren gift'gen Zahn;
hingst am Kreuz so todesbange
wegen blinder Menschen Wahn.
Hingst am Kreuz für uns're Sünden,
hingst am Holz an meiner statt.

Menschenmund kann nimmer künden,
was dein Herz gelitten hat.
Und noch ist die Welt die gleiche,
speit und spottet wie vordem,
setzt auf deine Stirn, die bleiche,
scharfer Dornen Diadem;
Sucht umsonst der Seele Frieden
in des Erdentaumels Tand.
Aber ich halt mich hinieden
nur an die durchbohrte Hand!

Der Waldenser Psalter

(W. Wittgen)

Unter vielen Mühsalen gelangte der erste Waldenserzug unter der Führung des Predigers Heinrich Arnaud im Schwabenlande an. In Durmenz-Mühlacker wurde ihnen eine Heimstätte gegründet. Nach und nach entstanden die „welschen Dörfer" Perus, Pinage, Groß-Villar, Klein-Villar, Neuhengstedt, alle nach Orten in der Heimat benannt. In Schöneberg nahm Prediger Arnaud Wohnung. Von hier aus leitete er die württembergischen Waldenserkolonien noch 20 Jahre lang. Wie ein Prophet waltete er seines Amtes, auch für die deutsche Bevölkerung durch Einführung der Kartoffel z.B. zum großen Segen werdend.

Unter der Führung des Predigers Papon langte der Waldenserzug, in dem sich die beiden Kinder der Familie Borel befanden, im Hessenlande an. Landgraf Ernst Ludwig hieß sie willkommen und gründete ihnen die Dörfer Rohrbach, Wembach, Hahn, Möhrfelden, Gundhof u.a.

Wohl hätten unsere kleinen Freunde Maria und Jacques bei den Landsleuten im Hessenlande bleiben können; aber ihre sterbende Mutter hatte es Prediger Papon aufgetragen, sie in die Grafschaft Schaumburg zu Katharina Privat zu bringen.

Und so sehen wir sie denn im Frühjahr des Jahres 1700 mit anderen Waldensern nach der Grafschaft Schaumburg an der Lahn pilgern.

Nach mehrtägiger mühevoller Wanderung war das Ziel erreicht. Fürstin Elisabeth Charlotte hatte seit 1687 sechs Hugenotten und Waldenserzüge in ihrem Ländchen aufgenommen und sie auf den einzelnen Dörfern angesiedelt. Als nun im Frühjahr 1699 ein weiterer Zug um Aufnahme bat, beschloß sie, den Flüchtlingen ein eigenes Dorf zu gründen.

In wenigen Monaten war die Siedlung mit 10 Häuschen fertig. Die dankbaren Waldenser nannten das Dörfchen ihrer Gönnerin zu Ehren Charlottenberg. In eines der Häuschen war das Waldensermädchen Katharina, das schon kurz nach Aufhebung des Edikts von Nantes 1687 mit ihren Geschwistern hierher gekommen und die Waisenkinder auf Schloß Schaumburg gepflegt hatte, mit ihrem Manne Charles Pierrot eingezogen. Schon blühten im Gärtchen Sommerblumen mancherlei Art, und vor dem Häuschen stand eine Bank, von der aus man eine entzückende Aussicht genoß ins waldreiche hügelige Schaumburger Land und wo sich's so süß träumen ließ von dem Tale fern in Piemont, wo einst die Wiege gestanden.

Da klopfte es eines Mittags gegen Ende Mai an die Türe. Auf das „Herein!" traten ein Mädchen und ein Knabe in die Stube, verneigten sich ehrerbietig und gaben sich als Waldenserkinder zu erkennen.

„Du bist Maria Borel," sprach Katharina, die Waldenserfrau, „und du der kleine Jacques; seid mir herzlich willkommen. Eure Ankunft ist mir gemeldet. Bleibet hier, ich will euch halten wie meine eigenen Kinder."

Als die beiden noch zögerten, Platz zu nehmen, fuhr die Frau fort: „Fürchtet euch nicht; ihr seid hier bei Leuten aus der Heimat. Doch Jacques, ich habe gehört, du brächtest deine Taube mit. Wo ist sie denn?" — „Draußen vor der Tür steht sie," sprach nun der Kleine mit fröhlicher Stimme und eilte hinaus, den Vogel zu holen.

Ihn auf dem Zeigefinger tragend, betrat er die Stube. Katharina streichelte dem Vogel den Rücken und sprach: „So sei auch du mir als Bote der Heimat willkommen."

Dann fuhr sie fort: „Komm, Jacques, wir haben schon einen Taubenschlag für sie gezimmert. Bringe sie hinein. Sie wird der Ruhe bedürfen nach der langen Reise."

Als sie nach einer Weile mit dem Kinde wieder die Stube betrat, stand Maria unschlüssig da, ein kleines Päckchen in der Hand haltend.

„Was enthält es, mein Kind?" fragte teilnehmend die Frau. Maria reichte es ihr. Und als die Hülle entfernt war, kam der französische Psalter zum Vorschein, der ihr von der sterbenden Mutter gegeben worden war. „Den will ich gut für euch aufheben, Kinder," sprach die Waldenserfrau.

Und ein zweites Päckchen hielt das Mädchen in die Höhe. Auch dieses reichte sie Katharina. Als sie es öffnete, tat sie einen lauten Freudenschrei. „Heimaterde bringst du mir, mein Kind," frohlockte sie, „wie danke ich dir."

Und dabei drückte sie das kleine Päckchen ans Herz.

„Tante Katharina," sprach das Mädchen, „ich habe Wurzeln von Alpenveilchen aus unserem Garten mitgebracht. Darf ich sie in einen Topf mit Heimaterde pflanzen?"

Da umarmte die Tante sie und sprach: „Dich hat der liebe Gott gesandt, daß er mich über den Verlust der Heimat tröste."

Vor dem Schlafengehen schlug Katharina den Waldenserpsalter auf und sprach zu Maria:

„Nun lies mir ein paar Sprüche vor, die deine Mutter gerne hatte." Und das Mädchen antwortete, indem es in dem Buche blätterte: „Diesen hat ihr Pfarrer Papon vorgelesen, ehe sie starb." Und nun las sie mit weicher Stimme: „Man stößt mich, daß ich fallen soll; aber der Herr hilft mir. Der Herr ist meine Macht und mein Psalm und ist mein Teil."

Die Waldenserfrau sprach: „Bleibet auf dem Wege, den euch eure Eltern gezeigt, dann wird's euch wohl ergehen auf Erden."

Am anderen Tage kam Fürstin Elisabeth Charlotte von Schloß Schaumburg herüber in ihr Waldenserdorf und ließ sich auch die neu angekommenen Kinder zeigen. Maria war eben dabei, Blumen im Garten zu begießen, während der Hund Cäsar, der die Reise ebenfalls glücklich überstanden hatte, laut bellend in die Höhe sprang. Der kleine Jacques fütterte mit Brotkrümchen seine Taube.

Die Fürstin ergriff ihn bei der Hand und sprach: „Willst du mir sie geben, mein Liebling?" — Da antwortete der Knabe mit Tränen in den Augen: „Ja."

Doch die Fürstin streichelte ihm die Wange und sprach: „Das war ja nur ein Scherz, mein kleiner Freund. Die Taube ist dein, und es darf sie dir niemand nehmen."

Nachher durften sich Maria und Jacques zu der Fürstin in den Wagen setzen und mit ihr fahren bis hinunter ins Städtchen Holzappel, allwo sie in der Gruft ihres Vaters, des gewaltigen Feldherrn Pater Melander, eine stille Andacht hielt.

Die Kinder hatten schon jetzt die Trennung von der Heimat vergessen. Sie hatten frühe gelernt, ihre Zuflucht zu suchen in Gott. Und der half ihnen durch. —

Die Nachkommen der Familie Borel zeichneten sich aus durch Glaubenstreue und Frömmigkeit.

Als im Jahre 1864 die Orgel in der Kirche zu Charlottenberg-Dörnberg eingeweiht wurde, überreichte Kirchenvorsteher Jean Borel dem Ortspfarrer Deißmann den alten Waldenserpsalter, den seine Vorfahren aus Piemont mitgebracht. Der Pfarrer legte seiner Predigt den uns bekannten Spruch aus Psalm 118 zugrunde.

Und bei Gelegenheit der Enthüllung des Waldenserdenkmals in Charlottenberg im Jahre 1899 zog wiederum derselbe Prediger denselben Waldenserpsalter hervor und predigte über denselben Text.

(Schluß)

Olympiasiegerin Nancy Greene zeigt sich in der Hochform, in der sie für Kanada eine Goldmedaille gewonnen hat. Die 24jährige Skiläuferin aus Rossland in B.C. erhielt anläßlich ihrer Heimkehr einen Empfang, wie ihn British Columbia noch nicht erlebt hat. Sogar die Schulkinder bekamen einen Tag frei, um an der Parade teilnehmen zu können. Die Provinzregierung stiftete einen Orden — The Order of Dogwood — und fünf Stipendien für besondere Leistungen in Schule und Sport, die alle nach Nancy Greene benannt wurden.

Was bedeutet das Kreuz Jesu Christi für dich?

(Pred. Jacob Balzer, Winnipeg)

Das Kreuz Jesu Christi hat verschiedene Bedeutungen für verschiedene Leute. Manche tragen das Symbol des Kreuzes wie eine goldene Kette um ihren Hals. Sollte jemand sie fragen „Was bedeutet das Symbol des Kreuzes für euch?" würden sie vielleicht sagen, daß es ein besonderer Schmuck sei oder daß es sie an Jesu Leiden am Kreuz erinnert, oder es bezeichnet seine Hingabe an Gott und versichert ihnen seine Bewahrung.

Laßt uns Lukas 23, 1—49 betrachten und sehen, was das Kreuz für die Menschen zur Zeit Jesu bedeutete und dann sehen, was es für uns heute bedeuten sollte. In unserm Text sind verschiedene Meinungen von der Bedeutung des Kreuzes geschildert. Wir wollen uns vorstellen, daß wir die Personen, die in unserm Text geschildert sind, ansprechen können, und ihnen die Frage stellen: „Was bedeutete das Kreuz Christi für euch?"

1. Für die religiösen Führer. — Das Kreuz war für sie ein Mittel der Hinrichtung.

Mit Haßausdrücken auf ihren Gesichtern, sahen diese Führer in dem Kreuz eine Gelegenheit, ihre Feindschaft und Verwerfung Jesu Christi zum Ausdruck zu bringen. Außerdem gab ihnen das Kreuz eine Gelegenheit öffentlich einen Spott und eine Schande daraus zu machen, daß Jesus Christus behauptet hatte, daß er Gottes Sohn sei. Außerdem bot das Kreuz ihnen eine Gelegenheit öffentlich zu demonstrieren, daß sie Jesus als ihren König und Herrn ablehnten. „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf" (Joh. 1, 11). Sie protestierten und sagten: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche" (Lukas 19, 14). Die religiösen Führer dachten, daß, wenn sie Jesus kreuzigen ließen, würden sie über den siegen, der nach ihrer Meinung sich selbst zum Gott machte. Aber sie erfaßten es nicht, daß Gott Jesus Christus gesandt hatte, seine Liebe und Versöhnung praktisch anzuwenden, so daß alle selig werden können. Die religiösen Leiter, die geistlich blind waren, sahen in dem Kreuz ein Mittel der Hinrichtung.

2. Für Barabbas. — „Was bedeutete das Kreuz Jesu Christi für dich?"

Das Kreuz Jesu Christi meinte „Selbstvertretung." Die Schrift sagt uns nicht ob Barabbas es wußte, daß Jesus seine Stelle am Kreuze einnahm, aber die Leute zu Jesu Zeit wählten absichtlich Barabbas, der ein Verbrecher und Mörder war, loszulassen, und Jesus Christus, den Sohn Gottes, zu kreuzigen. Doch ist es möglich, daß Barabbas Jesus am Kreuz hängen sah. Vielleicht hörte er sogar Jesu Worte am Kreuz. Ob Barabbas es wußte oder nicht, daß Jesus an seiner Selle litt und starb, ändert die wichtige Tatsache nicht, daß Jesus eines stellvertretenden Todes für die ganze Menschheit starb.

Leider ist es so, daß viele Menschen das Sterben Christi nur als eine historische Tatsache ansehen, und sie versäumen es zu erkennen, daß Jesus an ihrer Stelle, und für ihre Sünden starb, um sie frei zu machen. Täten sie aber Buße und würden sie seinen stellvertretenden Tod im Glauben annehmen, so würden sie frei sein.

3. Für Simon von Kyrene. — Was bedeutete das Kreuz Jesu Christi für dich?

Vielleicht würde er sagen: „Es bedeutete erzwungene Identifizierung." Man nimmt an, daß Simon von einer jüdischen Ansiedlung Nord-Afrikas kam. Wahrscheinlich war er gekommen, um an dem Passahfest, das bald anfangen sollte, teilzunehmen. Vielleicht war dies eine Ursache, warum er sich weigerte das Kreuz für Jesus zu tragen. Es könnte auch sein, daß er sich nicht mit Jesus identifizieren wollte, weil dieser von den Juden verworfen worden war.

Noch heute ist die Predigt vom Kreuz eine Torheit, denen, die ihn verwerfen. Es ist schade, daß heutzutage manche Christen sich schämen, sich mit Jesus Christus öffentlich zu identifizieren, denn sie fürchten den Spott der Ungläubigen. Aber wir müssen uns daran erinnern, daß, wenn wir persönlich einen Genuß vom Kreuz Christi bekommen wollen, müssen wir auch willig sein, uns öffentlich mit Christus zu identifizieren. Ich frage dich, ist deine Identifizierung mit dem gekreuzigten Heiland gezwungen oder geschieht sie freiwillig?

4. Für eine Menschenschar, einschließend Frauen und die Jünger —.

Was bedeutete das Kreuz Jesu Christi für euch? Vielleicht würden sie sagen: Es bedeutete Niederlage. Es waren manche Leute da, die wirklich glaubten, daß Jesus der Christ war. Unter denen waren auch die Jünger. Aber es war ihre Hoffnung und ihr Vertrauen in Jesus Christus heftig erschüttert worden. Wohin sollten sie gehen? Zu wem sollten sie sich wenden? Er, der ihre Kranken geheilt hatte, war nun selbst von Pein geplagt. Er, der die Mengen gespeist hatte, sagte nun, „Mich dürstet." Der, dem sie vertraut und gefolgt waren, hing nun hilflos am Kreuz. Von Zweifel und Verzweiflung wurden sie nun übel geplagt. Sie waren so verwirrt, daß sie es fast nicht glauben konnten was vor ihren Augen geschehen war. Sie verstanden nicht den Zweck des Todes Jesu. Die äußerlichen Leiden Jesu beschatteten im Denken der Leute die wirkliche Bedeutung des Kreuzes. Wir wollen das Maß der physischen Leiden Christi nicht unterschätzen. Jedoch ist zu beachten, daß wir bei den physischen Leiden Christi nicht die wahre Bedeutung des Kreuzes übersehen.

Könnte es sein, daß wir manchmal entmutigt werden, wenn wir gewahr werden, daß große Massen von Menschen die wahre Bedeutung des Kreuzes nicht wirklich erfaßt haben, weil sie noch in der geistlichen Finsternis sind? Wir müssen von neuem gewahr werden, daß, obgleich Jesus sehr viel am Kreuze gelitten hat, er doch den Satan besiegte. Das Kreuz bedeutete für Satan Niederlage und für Christus Sieg. Nur wenn uns diese Wahrheit ergriffen hat, können wir durch Christus über diese sündliche Welt triumphieren.

5. Für Gott, den Vater. Was bedeutete das Kreuz Jesu Christi für ihn?

In einem wirklichen Sinn bedeutete das Kreuz Jesu Christi einen Altar für Gott, den Vater. Es ist ein Ort, wo Gott dem Menschen entgegenkommt, und bietet ihm das allgenügende Opfer für die Sünden der Menschheit an. Der Preis für die Sünden der Menschheit wurde ein für allemal durch den Tod Christi am Kreuz bezahlt. Nun sagt Gott zu allen, die es hören und annehmen: „Wer da will, darf kommen und durch den Glauben an Jesus von den Sünden befreit werden."

Zum Schluß frage ich Dich, werter Leser, was bedeutet das Kreuz Jesu Christi für dich? Wenn du über das Kreuz nachdenkst, kannst du wahrlich mit dem Dichter des Liedes sagen:

„Schau ich zu jenem Kreuze hin,
wo einst des Friedens Fürst verblich,
für Schaden acht ich was Gewinn,
was einst mein Stolz beschämet mich.

Herr, laß in nichts mein Rühmen sein,
als in des Heilands Opfertod,
fahr hin, oh Welt, mit deinem Schein,
bleib, Jesu, du mein Herr, mein Gott.

Sieh wie von Haupt und Hand und Fuß,
Kummer und Liebe purpern floß,
heiß ist auch mir das Herz entbrannt,
Herr, solche Liebe war zu groß.

Wär mein die Welt mit ihrem Glanz,
wärs doch als Opfer viel zu klein,
für solche Liebe nimmt mich ganz,
ich selbst will, Herr, das Opfer sein."

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Amtsjubiläum des Aeltesten C. G. Neufeld

Am 17. März, Sonntag Nachmittag, feierte die Gemeinde zu Didsbury das 25jährige Amtsjubiläum ihres Aeltesten C. G. Neufeld und Frau. Der Gastredner, Aeltester Schellenberg von Coaldale, hatte Jeremiah 1, 7. 8. als seinen Text gewählt: „Du sollst gehen wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr."

Bruder Schellenberg erinnerte daran, wie Aelt. Neufeld dies Wort befolgt und erlebt hatte. Es war nicht immer leicht, die kleine Herde gegen den Strom der Welt und des Zeitgeistes zu führen. Er wünschte Geschwister Neufeld einen schönen Lebensabend, der aber nicht Ruhestand, sondern Arbeitswechsel sein würde. Es ist die Zeit des Gebets und der Fürbitte: wie Mose damals seine Hände im Gebet hochhielt, und es war ausschlaggebend für das Heer Israels.

Das Fest wurde verschönert durch ein Gedicht von Frau H. Reimer und verschiedene Gesänge. Es sang der Chor am Ort, ein Männer-Quintett, das vor vielen Jahren tätig war, ein Quartett der Söhne und ein Schwiegersohn Neufelds; und Vernon Neufeld in Begleitung von Frauen und Mädchen der Familie sang das Lied: „Spirit of God, blow where you will". (Geist des Herrn, wehe wo du willst.)

Bruder W. Pauls und Bruder Johann Neufeld, der jüngere Bruder unseres Aeltesten, sprachen ihm gegenüber ihren Dank aus für den Dienst, den er getan hat als für den Herrn. Dann erwiderte Aeltester Neufeld selbst mit Freude und Dank für dieses Fest und dafür, daß er mit Gemeinde und Gemeindearbeitern zusammen so lange die Arbeit des Herrn hatte tun dürfen. Es waren 25 Jahre, als Aeltester, 36 Jahre als Prediger, alles an diesem Ort.

Viele Freunde und Prediger aus den Gemeinden Albertas waren erschienen, um Geschwister Neufeld zu gratulieren und ihnen den weiteren Segen des Herrn zu wünschen. Unsere Gemeinde sprach auch noch ihren Dank ihnen gegenüber aus, indem sie ihnen einen eingravierten Teller überreichten.

Mit einem gemeinsamen Mahl im Nebenraum wurde die Feier beschlossen.

Frau H. Görzen

Port Rowan, Ontario

Seit meinem letzten Bericht haben wir einen anhaltenden Winter gehabt, mit wenig Schnee, so daß alle Fahrten, die gemacht werden mußten auch gemacht werden konnten. Am 25. Februar hatten wir werten Besuch von der Missionsbehörde. Es waren die Brüder Henry Brucks und Br. Herb Brandt. Sie gaben uns Berichte von der Arbeit der Aeußeren Mission. Es ist immer von Bedeutung, wenn wir solche Berichte hören. Es weckt das immer mehr Interesse, an dem großen Werke mitzudienen. Es besuchte uns auch eine Gruppe von der Winkler Bibelschule. Das Programm, das sie brachten, war gut. Es war erhebend, den Gesang zu hören. Wir durften sie auch über Nacht beherbergen. Vom 17. bis zum 24. März hatten wir hier in der Stadt „The Twin County Crusade". Es hatten sich hier die umliegenden englischen Gemeinden mit uns zusammengeschlossen. Es mußten ja dazu viele Vorbereitungen getroffen werden. Es ist recht viel für die Arbeit gebetet worden. Für diese Zeit hatte sich bei uns der MBBC Chor von Winnipeg angemeldet. Nun diente uns der Chor am 19. März auf der Crusade. Die Hauptarbeit auf der Crusade tat „Gospel Messengers Evangelistic Team". Der Redner war Lee Penner. Dann hatte sich hier ein Massenchor zusammengestellt, der von John Block aus dem Quartett geleitet wurde. Es brachte eine allgemeine Begeisterung, den großen Chor zu hören. Die Orgel wurde von Schwester Frieda Wiebe, St. Catharines gespielt. Das Piano spielte Schwester Elva Sudermann. Schwester Wiebe aber konnte nur bis Mittwoch dienen. Dann diente Elva Sudermann an der Orgel und Erna Hiebert am Klavier. Die Botschaften von Lee Penner waren gut. Sonntag, am 24. März, schlossen die Versammlungen. Es gab eine gehobene Stimmung, da sich eine ganze Schar am Schluße für den Herrn entschieden hatte.

J. P., Korr.

FRAUENDIENST

Die sterbende Liebe

Nun weiß ich, was die Liebe ist,
zu deinem Kreuz gewendet,
wo du, mein Heiland, Jesus Christ,
geliebet und geendet.
Die müden Augen öffnest du,
mich sterbend zu empfangen,
und neigst dein heilig Haupt mir zu
voll liebendem Verlangen.

Nun weiß ich, was die Liebe kann,
da du den Tod bezwungen
und selbst dein Herz mir aufgetan,
vom scharfen Speer durchdrungen.
Du ließest dich so hoch erhöhn,
daß wir dich alle sehen,
und alle, die vorübergehen,
dein Liebeswort verstehen.

Nun weiß ich, wie die Liebe siegt,
ausharrend bis zum Ende;
das Auge bricht, die Seele fliegt
in Gottes Vaterhände.
Vergebens knirscht der starke Tod,
die Hölle droht vergebens;
die Liebe siegt in Todesnot,
hoch springt der Quell des Lebens.

Und ward die Liebe nun so klar
am Kreuze mir beschrieben,
so will auch ich recht kindlich wahr
den Allertreusten lieben;
will, was mir auch die Welt verspricht,
nur seine Huld erwerben;
denn größre Liebe gibt es nicht,
als für die Freunde sterben.

(Gall Morel)

Jesu Kampf und Sieg

„Christus hat ausgegossen die Fürstentümer und die Gewaltigen und sie schaugetragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst" (Kol. 2, 15).

Wir dürfen nie vergessen, welch unheimlicher Kampf diesem wunderbaren Siege Jesu Christi vorausging. Der Gegner des Herrn Jesus war ein mächtiger und listiger Gegenspieler. Unser Wort nennt seinen Anhang „die Fürstentümer und die Gewaltigen". Damit sind jene gottfeindlichen Mächte der Finsternis bezeichnet, die unser Verderben wollen und mit List versuchen, selbst die Heiligen zu Handlangern ihrer Pläne zu machen. Von Natur aus sind wir alle Schuldknechte des Teufels davon kann uns kein Mensch erlösen. Dieses Werk der Erlösung und Befreiung konnte nur der reine, sündlose Gotessohn vollbringen. Er war gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. Sein Siegesruf am Kreuz hat den Feind zuschanden gemacht, und seine Auferstehung am Ostermorgen war ein Triumph über die Macht der Finsternis. Dieser Sieg Jesu ist so herrlich, daß wir uns im Glauben täglich daran freuen dürfen.

Im Kriege kann es vorkommen, daß der entscheidende Sieg, der für alle weiteren Kämpfe maßgeblich ist, an einer ganz unbedeutenden Frontstelle errungen wird, vielleicht da, wo ein bisher fast unbekannter Offizier seinen Dienst tut. — So ist in der großen Auseinandersetzung zwischen Gott und dem Teufel, zwischen Licht und Finsternis auch an einem bisher unbedeutenden Ort, auf Golgatha, ein Sieg errungen worden, der uns die ganze Weltlage in einem anderen Licht zeigt. Golgatha hat durch Jesu Sieg Weltbedeutung bekommen, und Jesus ist durch seinen Sieg über die Mächte der Finsternis zum Welterlöser geworden. Wenn auch der Teufel noch immer wütet und tobt, der Sieg Jesu Christi ist eine unumstößliche Tatsache, mit der es zu rechnen gilt wie mit einer neuen Währung. Noch liegt die Welt in der Umklammerung des Bösen, er hat noch sein Werk in den Kindern des Ungehorsams. Aber unter dem Kreuze auf Golgatha hat der Feind kein Recht mehr an uns. Auf dem Siegesboden von Golgatha muß der Feind jedes Opfer freigeben.

H. Sch.

Das Geld in der Hand der Frau

(L. Peters, Nord Kildonan)

Dreimal lesen wir im Neuen Testament von Geld in der Hand der Frau. Da ist das Weib im Gleichnis von dem verlorenen Groschen, wie sie voll Freude ihre Nachbarinnen ruft und ihnen die Botschaft mitteilt: Ich habe den Groschen gefunden, den ich verloren hatte! Wer einmal etwas verloren hatte und es dann wiederfand, wird ihre Freude verstehen.

Dann lesen wir die ergreifende Geschichte von der Witwe am Gotteskasten, die ihre ganze Habe, ach, und wie klein war sie!, zum Tempel brachte. Wie ehrt der Herr Jesus diese Tat, die ohne viel Aufhebens vor sich geht. Sie hat mehr gegeben als sie alle, sagt er von ihr.

Noch einmal sehen wir eine Frau mit Geld und zwar in dem dunkeln Kapitel im Leben der ersten Christengemeinde in Jerusalem. Sapphira, die mit ihrem Mann den Herrn und die Gemeinde betrügen wollte. Schnell und furchtbar kam das Gericht. Sie hat sich ihres Geldes nicht lange freuen können!

Das Geld in der Hand der Frau! Schon das kleine Kind will sein Geld haben. Es lernt so bald, daß man für Geld etwas haben kann, das ihm sonst versagt sein würde. Je älter das Kind wird, desto größer werden die Wünsche, desto heißer wird das Verlangen nach Geld, um die Wünsche zu erfüllen. Vielleicht erinnern wir uns alle noch an die Zeit, als wir unser erstes selbstverdientes Geld in der Hand hielten. Es war doch ein erhebendes Gefühl, als wir uns sagten: Dies ist mein Geld! Da wurde geplant und gespart, manchmal auch unweise ausgegeben, aber immer sagten wir uns: Es ist mein Geld.

Dann kam eine Zeit, da sagten wir nicht mehr: dies ist mein Geld, sondern: dies ist unser Geld! Da hatten sich die Verhältnisse geändert, ein anderer Mensch arbeitete für uns, brachte treu sein oft sauer verdientes Geld nach Hause und legte es vertrauensvoll in unsere Hände, daß wir es verwalten sollten. Was tun wir nun mit dem Gelde, das wir in der Hand haben? Wir sind verantwortlich für das Geld, unserer Familie aber auch Gott gegenüber. Was tun wir mit dem Geld, fragen wir noch einmal? Ach, mag eine manche von uns wohl sagen, was tun wir damit? Es will ja nie ausreichen! Die Zahlungen für Wohnung oder Haus müssen gemacht werden, das Auto verschlingt ein Riesengeld, der Winter ist lang und kalt und es kostet viel, das Haus warm zu halten, Kleider und Schuhe müssen angeschafft werden und wenn man gar noch den Arzt braucht, dann ist fast garnicht auszukommen. Ja, das stimmt schon, man verbraucht das Geld fast ebenso rasch, wie es einkommt, und doch kann man einen Unterschied merken. In manchen Häusern kommt man weiter damit als in anderen. Da hängt es immer von der Frau ab, die das Geld verwaltet. Ihr kennt alle das plattdeutsche Sprichwort: Ene Fru kaun met dem Schallduk mea rutdroage. . . . Ein Mann mit einem kleinen Verdienst, der aber eine sparsame Frau hat, die gut haushalten kann, wird weiterkommen als ein Mann, der viel verdient, dessen Frau aber nicht einzuteilen weiß und nicht sparsam ist. Wir wollen heute nicht darüber sprechen, wieviel wir für dieses oder jenes ausgeben sollten, sondern nur, daß wir für die richtige Verwaltung des uns anvertrauten Geldes verantwortlich sind.

Vielleicht vergessen wir es auch manchmal, daß wir nur zu unserem Geld kommen, weil Gott uns seinen Segen nicht vorenthalten hat. Er gab Gesundheit, Fähigkeit, Geschick, das trug dazu bei, daß Geld ins Haus kam. Was tun wir nun mit dem Gelde? Denken wir nur an unsere Bedürfnisse? Es hat einmal jemand gesagt: Verdiene soviel, wie du kannst! und wir sagen, das ist recht, so denken wir auch. Dann fuhr der Mann fort: Spare soviel wie du kannst! und wir sagen: der Mann hat recht, das ist echt mennonitisch. Das ist uns aus dem Herzen gesprochen! Dann kommt aber noch mehr, und es heißt: Gib soviel wie du kannst! Wie stehen wir nun dazu? Vielleicht fragen wir uns: verdienen und sparen, nur um geben zu können, will ich das wirklich? Wir wollen es vielleicht nicht aber Gott will es. Da wird es auch viel an der Frau liegen, ob der Mann etwas für das Reich Gottes gibt oder nicht. Natürlich darf die Frau gegen den Willen oder ohne das Wissen des Mannes nicht größere Summen für Wohltätigkeit oder Gemeindebau und Mission geben. Aber dem Einfluß einer weisen Frau, der Gott das Herz geöffnet hat, wird sich ein Mann kaum auf die Dauer verschließen können. Es ist von vielen erprobt worden, daß man vom Geben nicht arm wird. Gott sorgt dafür, daß das Übrige desto weiter reicht.

Natürlich darf eine Frau gegen den Willen des Mannes auch keine Anschaffungen machen, die größere Summen erfordern. Das sollte gemeinsam besprochen und ausgeführt werden. Geld ist überhaupt die Ursache vieles Streites in der Ehe. Wir Frauen haben selbstverständlich einen viel klareren Blick für das, was im Haushalt und in der Familie fehlt. Da sollten wir in einer guten Stunde darauf aufmerksam machen. Wir wollen nur nie vergessen, daß der Mann Versorger und wir Verwalter des Einkommens sind.

Wir dürfen auch um ein weises Herz inbezug auf diese Verwaltung zum Herrn beten. Der Apostel sagt: Wem Weisheit mangelt, der bitte Gott. Das dürfen wir uns aneignen. Diese Weisheit wird unserer Familie und unserer Gemeinde zugute kommen. Wenn dann von uns gesagt werden kann, was in Spr. 31 von dem tugendsamen Weibe gesagt wird, sind wir mit unserem Los ganz zufrieden: „Wem ein tugendsam Weib beschert ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln."

Altenfest in Black Creek, British Columbien

Am 23. März wurde in Black Creek, B.C. ein Altenfest gefeiert. Die Vereinigte Mennonitengemeinde lud die MB-Gemeinde dazu ein. Viele erschienen, um den Segen des Herrn zu genießen.

Br. Jacob Enns, Prediger der VMG, hieß die erschienenen Gäste willkommen. Er las Ps. 63. Er betonte, wie David sich mit Gott beschäftigte. Des Abends an ihn denken, des Morgens von ihm reden. Wie David seine Seele an Gott hängt und in Gott ruht.

Es folgte ein Quartett: „Es geht nach Haus", gesungen von den Geschw. J. Falk und H. Bergen.

Die Versammlung sang dann: „Näher mein Gott zu dir" und „Hier auf Erden bin ich ein Pilger."

Br. Peter Fröse von Mission, B.C., sprach anhand von Ps. 71, 18: „Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde." Alt werden ist eine Gnade von Gott. Alt werden muß gelernt werden. Wir wollen von anderen lernen. Alt werden muß mit Würde geführt werden. Wenn wir die Vergangenheit nicht schätzen, haben wir keine Zukunft. Wir dürfen jung bleiben, eine Bschäftigung haben und so, wie in Ps. 34, 4, den Herrn preisen und mit Ps. 105, 1—3, ihn loben.

Ein Gedicht folgte von Schwester J. Enns „Bis ins Alter," und ein weiteres Gedicht von Schwester H. Janzen „Die Kunst, aus Gnaden alt zu werden," sowie ein Gedicht von Br. H. Philippsen, „Verlaß mich im Alter nicht."

Eine Gruppe sang das Lied: „Gott wird dich tragen." Nach dem allgemeinen Lied: „Auf ewig bei dem Herrn," sprach Br. J. E. Klassen, Black Creek, über Hebr. 13, 8 und Josua 14, 10, „Der Dienst im Alter."

Die Kraft der Jugend braucht der Herr, des Alters Rat und Tat. . .

1) Kaleb erkannte die Gelegenheit die Gott ihm gab.

Die Zeit

Die Zeit ist schön, wenn man für Jesus lebt,
in seinem Ringen nach den höchsten Gütern strebt,
zerbrochen in sich selbst vor Gott im Staube liegt,
sich in erkannte Wahrheit stets mit Freuden fügt.

Die Zeit ist schön, wenn man für andere lebt,
in Liebe dient, des Nächsten Not und Elend hebt,
die Lasten tragen hilft, die andre niederbeugt,
und jedes Auge trocknet, das von Tränen feucht.

(Fortsetzung auf Seite 15—1)

J. M. Neale:

In den Hoehlen von Zericah

(19. Fortsetzung)

„Du aber, Diphilus, kannst heute nacht bei mir bleiben, wenn du dich nicht vor einem so gefährlichen Hause fürchtest!"

Diphilus dankte. Er wollte den Presbyter noch über manche Dinge um Rat fragen.

Beide gingen miteinander zu einigen verfallenen Hütten am Rande der Stadt.

„Es geht das Gerücht, ich sei in die Wüste geflohen", meinte der Presbyter. „Aber ich kam sofort nach meiner Freilassung hierher. Ich bin hier nicht bekannt, und ich glaube, daß ich einigermaßen sicher bin. Wie lange ich allerdings hier bleiben kann, das weiß Gott allein."

Sie hatten die Hütte erreicht, in der Philemon wohnte.

„Tritt ein. Du wirst müde und hungrig sein."

Der Presbyter holte aus einem alten Regal Brot, Käse und Schafsmilch herbei, und Diphilus aß nach Herzenslust. Dabei erzählte er dem Presbyter von seinen Plänen, Basilius zu befreien. Man dachte an die verschiedensten Möglichkeiten, erwog jede einzelne gründlich, doch eine nach der anderen wurde verworfen. Erst um die siebente Stunde der Nacht einigte man sich auf einen Plan, der, wenn auch nicht gerade leicht ausführbar, so doch wenigstens etwas erfolgversprechend war.

Die Befreiung

Es war um die dritte Stunde der folgenden Nacht. In einem langen, niedrigen Lagerschuppen, zweitausend Schritt nördlich von Ombi und unmittelbar am Nil, ging Diphilus unruhig auf und ab. Er wollte sich hier mit einigen Flußpiraten treffen, Männern, die jede Stelle des Flusses aufs beste kannten, und die er für seinen Plan gewonnen hatte. Vor Aufregung war er eine halbe Stunde vor der vereinbarten Zeit gekommen.

Diphilus hatte sich entschlossen, alles auf eine Karte zu setzen. Sein Herr mußte befreit werden, koste es, was es wolle.

Unheimlich rauschte der Nil. Hier und da knackte es im Gebälk. Der Mond war durch Wolken fast ganz verdeckt. Es war stockdunkel. Irgendwo in der Ferne hörte man das Heulen eines Schakals. Auf einem Baum in der Nähe schrie eine Eule.

Die Tür wurde aufgestoßen. Philemon und vier Männer betraten den Schuppen. Sorgfältig verschlossen sie die Tür. Dann entzündete einer von ihnen eine Fackel.

„Was wir gehört hatten, hat sich bestätigt!" berichtete Philemon. „Triff deine Anordnungen, Diphilus."

Die Männer, die mit dem Presbyter eingetreten waren, waren einfach gekleidet. Man hätte sie für harmlose Arbeiter halten können. Sie machten es sich auf dem Boden des Schuppens bequem.

„Auf mich kannst du rechnen!" sagte einer von ihnen und räkelte sich in einer Ecke. „Ich würde jederzeit mein Leben einsetzen für einen Mann wie Basilius. Und auch diese wackeren Männer hier —", er wies auf seine Genossen — „werden ihr Leben sicher gern in die Bresche schlagen, wenn sie auch noch nicht recht wissen wofür. Ich würde ihnen getrost unser aller Leben anvertrauen, wenn du ihnen hinterher nur die Summe zahlst, die du für sie versprochen hast."

„Gewiß!" beeilte sich Diphilus zu sagen und holte aus seinem weiten Mantel einen Beutel hervor. „Hier sind zehn Viktoriani für jeden von euch. Sie gehören euch für den Versuch, meinen Herrn, den reichen Basilius irgendwie zu befreien. Gelingt euer Versuch, bekommt ihr noch einmal das Doppelte. Passiert mir etwas, steht euch dieser Mann dafür, daß ihr bezahlt werdet!" Diphilus wies auf den Presbyter.

„Der Plan ist gut ausgedacht", meinte der Wortführer der Männer, „und er kann kaum mißlingen. Damit wir aber vor allen Ueberraschungen sicher sind, ist Nikomedes heute nach Ombi gegangen, um sich noch einmal zu vergewissern, ob alles so bleibt, wie es ursprünglich vorgesehen war. Ich wundere mich, daß er noch nicht hier ist."

Diphilus hatte die Piraten inzwischen ausbezahlt. Im Nu waren die Geldstücke in ihren Gewändern verschwunden.

„Wie steht es mit den Kamelen?" wollte Philemon wissen.

„Ist alles erledigt. Ich muß nur noch Bescheid geben, wo die Leute mit den Tieren warten sollen."

Mit raschem Schritt kam jemand das sandige Ufer entlang. Er pochte dreimal hart an die gut verriegelte Tür.

„Nikomedes!" rief einer der Männer. Er sprang auf und öffnete.

„Alles in Ordnung. Hat sich nichts geändert. Das Schiff wird morgen früh um die zweite Stunde nach Apollonopolis abgehen. Die Frage ist nur, wo wir den Kahn am besten abfangen."

„Hast du herausbekommen, was für ein Boot für den Transport verwendet werden soll?"

„Ich habe es heute abend gesehen: Es ist eins unserer gewöhnlichen Flußboote. Vier Matrosen, der Rudermann und zwei Soldaten, das ist die ganze Besatzung."

„Also welche Stelle des Flusses ist für unser Unternehmen am besten geeignet?"

„Nach meiner Ansicht die Biegung des Flusses etwa eine Meile oberhalb Silsitos. Das ist die einsamste Stelle zwischen hier und Apollonopolis."

„Oberhalb Silsitos? — Ich wäre dafür, die Sache unterhalb der Stadt zu machen. Bei den drei Pappeln. Dort könnten die Leute mit den Kamelen am besten warten."

„Aber die vielen Krokodile! Wir bekommen den Mann doch gar nicht mehr lebend aus dem Wasser!"

Die Piraten überlegten hin und her.

„Vielleicht also doch bei der Biegung oberhalb der Stadt", meinte Nikomedes. „Krokodile tauchen dort höchst selten auf, und warum die Kamele nicht ebensogut dort warten können, das verstehe ich, offengestanden, nicht, Stratonikus!"

„Der Weg in die Wüste wäre von den drei Pappeln aus kürzer."

„Wohin soll Basilius gebracht werden, Diphilus?"

„Ueber die erste Oase hinaus. — Aber nehmt auf die Leute mit den Kamelen keine Rücksicht. Sie werden warten, wo ihr es bestimmt. Die Hauptsache ist mir, ihr findet eine Stelle, an der das Unternehmen am sichersten gelingen wird."

„Also gut, dann nehmen wir doch die Biegung oberhalb der Stadt!" stimmte Stratonikus seinem Genossen zu.

„Soll ich mit zu euch ins Boot steigen, oder kann ich an Land bleiben?"

„Das kommt darauf an. Kannst du schwimmen?"

„Wie ein Fisch!"

„Dann komm mit ins Boot. Selbst mit dir werden wir nur sechs gegen sieben sein. Auf die Männer bei den Kamelen kannst du dich doch verlassen?"

„Wie auf mich selbst! — Doch wenn ihr einig seid — ich habe noch einige Dinge zu erledigen. Wann und wo treffen wir uns?"

„Sagen wir — um die zehnte Stunde der Nacht am alten Landungsplatz auf diesem Ufer. Das Boot liegt im Moment noch weiter flußaufwärts, es wird aber rechtzeitig hier unten sein."

Philemon und Diphilus verließen den Schuppen.

„Ich komme zu dir, sobald ich mit den Kameltreibern geredet habe. Beide sind Christen aus Syene. Wir brauchen also nichts zu fürchten."

„Ich werde auf dich warten, Diphilus", antwortete der Presbyter ernst. „Ich vertraue auf Gott, daß dein Plan gelingen und Basilius den Römern entkommen wird. Wenn es aber anders kommen sollte, und die Befreiung mißglückt — — Das Geld wird dann nach deinem Wunsch unter die Armen der hiesigen Gemeinde verteilt. — Gott sei mit dir!" Der Presbyter blickte Diphilus fest an. „Gott wird mit dir sein!"

Am Morgen des nächsten Tages lag das Boot rechtzeitig an der Krümmung des Flusses oberhalb von Silsitos. Außer zwei Männern mit ihren Kamelen war kein Mensch an den Ufern zu sehen. Das Boot und die Leute mit den Kamelen waren durch die Binsen, die eine kleine Insel in der Mitte des Flusses umsäumten, gegen die Sicht von Süden gut gedeckt.

Da die Römer Ombi mit ihrem Boot erst um die zweite Stunde verlassen wollten, hatten die Abenteurer noch viel Zeit. Sie ruderten ihr Boot in eine kleine Bucht am westlichen Ufer und machten es dort fest. Nikomedes übernahm die Wache, die anderen legten sich schlafen.

Diphilus war viel zu aufgeregt, um ihrem Beispiel folgen zu können. Er überdachte noch einmal den ganzen Plan: Wenn das Boot um die Krümmung bog, kam alles darauf an, rechtzeitig loszurudern. Hoffentlich konnten diese Kerle rudern! Wenn nur Basilius rechtzeitig merkte, daß er gerettet werden sollte! Diphilus hatte ihm, so sehr er sich auch darum bemüht hatte, keine Nachricht zukommen lassen können. Langsam verging die Zeit. — Eine Stunde. — Zwei Stunden. Und während der ganzen Zeit hörte Diphilus kein anderes Geräusch als das leise Rauschen des Wassers, das Säuseln des Windes im Röhricht und das rhythmische Anschlagen des Wassers an das Boot.

Um drei Uhr weckte Nikomedes seine Leute. Es wehte ein lebhafter Südwind, und sie glaubten fest, daß das Schiff, auf das sie warteten, planmäßig den Fluß heruntersegeln würde.

Eine halbe Stunde später machten sie ihr Boot los. Diphilus wollte noch einmal ans Ufer.

„Alles in Ordnung?" fragte er.

„Alles in Ordnung!"

„Ihr wißt Bescheid: Sobald das Boot erscheint, müssen die Kamele bereitstehen!"

„Du kannst dich auf uns verlassen!"

Diphilus stieg ins Boot zurück. Auf den Rat von Nikomedes ruderten die Piraten um die kleine Insel herum. Aufmerksam blickten sie nach Süden. Jeden Augenblick mußte das Schiff der Römer um die Biegung des Flusses kommen. Lässig saßen die Männer auf ihren Sitzen. Einer machte einen Witz. Die anderen lachten. Diphilus hörte nicht zu. Angespannt blickte er nach Süden.

„Da! — Das muß es sein!"

Ein dunkles Segel, vom Winde gebläht, kam stetig heran.

„Jetzt, ihr Männer, tut eure Sache! Ich werde die meinige tun!" Stratonikus nahm das Steuer zwischen seine Fäuste. Kräftig legten sich die Ruderer in die Riemen. Das Boot schoß in die Mitte des Flusses.

Die Strömung war nur schwach. Der Wind dagegen blies stark, und wenige Minuten genügten, um das kleine Schiff des Statthalters heranzubringen. Es hielt sich in der Nähe des westlichen Ufers. Deutlich war an seinem Heck der Name „Osiris" zu lesen.

„Gebt acht, daß es uns nicht davonläuft!" rief Nikomedes mit gedämpfter Stimme. „Dann ist alles verloren!"

Ein Druck auf das Steuer — gehorsam richtete sich der Bug des Piratenbootes nach Westen.

Mit geblähten Segeln kam das Römerschiff heran.

Sorglos schwatzten die Matrosen miteinander, unterhielt sich der Steuermann mit den beiden Soldaten, die Basilius bewachten. Basilius selbst lag reglos an Deck, an Händen und Füßen gefesselt.

Stratonikus, der Steuermann der Piraten, maß mit den Augen die Entfernung. Er spähte angespannt über das Wasser.

„Jetzt! — Vorwärts Männer!"

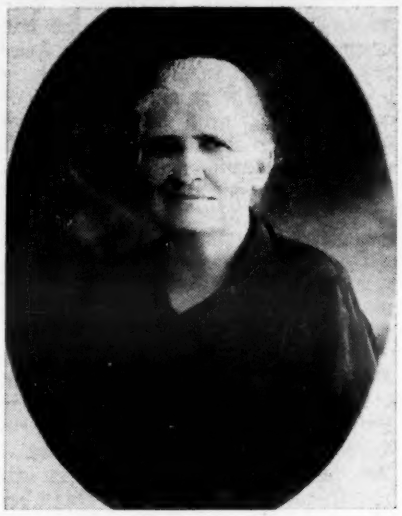
Das Piratenboot schoß vor, direkt auf die Osiris zu.

„Vorsicht!" gellte der Schrei eines römischen Soldaten. Es war zu spät. Der Bug des Piraten brach krachend durch die Planken des Römerschiffes, zerschmetterte dessen leichte Holzteile, riß den Mast mit dem Segel um. Die Matrosen purzelten über Bord. Die Soldaten sprangen ins Wasser. Mit vor Angst verzerrtem Gesicht stand der Steuermann am Heck und versank allmählich in den Wellen. Basilius schnellte sich vom Boot.

(Schluß folgt)

Maria Wiens †

(Lena, Manitoba)



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an, ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Mutter durch den Tod zu sich zu nehmen. Unsere Mutter war die Tochter von Jacob und Maria Janzen, Wiesenfeld, Schönfeld Gegend, Süd-Rußland. Daselbst wurde Mutter im Jahre 1875 geboren. In ihren Jugendjahren ging sie in Blumenfeld zum Unterricht, wurde getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Den 11. Juni 1896 trat Mutter in den Ehestand mit Nickolai Wiens, Steintal, ebenfalls Schönfelder Gegend. Durch die Gemeinschaft mit dem Herrn und Studium der heiligen Schrift, wurde in unseren Eltern der Wunsch geweckt, mit der Untertauchungstaufe bedient zu werden. Im Jahre 1907 wurden unsere Eltern im Fluß getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. 1901 kaufte unser Vater bei der Station Guljaipolje ein Landgut, (Lindenhof) und daselbst haben unsere Eltern 11 Jahre gewohnt. 1912 planten sie ihren Wohnort nach der Krim zu verlegen. Der Herr gab seinen Segen dazu, in der Krim wurde Land gekauft, Lindenhof wurde verkauft und alle Vorbereitungen getroffen überzusiedeln. Doch hatte der Herr noch einen anderen Weg für unsere Eltern. Ehe sie den alten Wohnort verlassen konnten, starb Vater und wurde daselbst begraben. Mutter ist nachdem mit den Kindern nach der Krim übergesiedelt. In ihrem Witwenstande, in Rußland, hat Mutter manche schwere Erfahrungen erlebt, besonders im Jahre 1920, als ihr ältester Sohn Jacob erschossen wurde. Da es in Rußland von Jahr zu Jahr schwerer wurde, und wir 1925 unseren Wohnort verlassen mußten, führte der Herr es so, daß Mutter mit ihrer Familie nach Kanada auswandern durfte. In Kanada hat sie in den ersten Jahren bei Holmfield, Manitoba, gewohnt, weiter einige Jahre in Winkler, Manitoba und später, als sie ihr Heim aufgab, hielt sie sich bei ihren Kindern auf. Mit dem Alter fanden sich manche Gebrechen. Erst verlor Mutter das Gehör und mit der Zeit auch das Gehen und in den letzten Jahren mußte sie ganz bedient werden. Dennoch fand Mutter immer viel Ursache zu danken und hat auch bis ans Ende Glauben gehalten. Da sie zum Schluß immer schwächer wurde, und im Heim nicht die notwendige Hilfe war, wurde sie nach Morden ins Tabor Heim gebracht, wo sie nach 6 Wochen von ihrem schwachen Körper erlöst wurde und der Herr sie in die obere Heimat versetzte. Am 22. Februar, 8.05 morgens, ging sie heim und schaut nun den, an welchen sie geglaubt hat. Sie ist alt geworden, 92 Jahre, 2 Monate und 21 Tage.

Weiter lassen wir noch einige Zeilen aus einem Schreiben folgen, welches unter Mutters Sachen gefunden wurden.

Meine Erfahrung im Jahre 1902. Ich wußte es, daß ich mich bekehren mußte, ich hatte ein starkes Verlangen, selig zu werden und hatte keine Ruhe. Ich konnte viele Bibelverse auswendig, auch den Katechismus, doch es blieb immer so wie es war, aber ich wollte. Der Geist Gottes mahnte mich immer wieder. Einmal, als ich in meinem Haushalt schaffte kam mir der Vers ein, „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde," und plötzlich ging mir ein Licht auf und ich fand Frieden. Dann wurde mir auch Joh. 3, 16 groß und so bin ich aus Gnaden was ich bin.

Mutter hinterläßt 2 Söhne, 3 Töchter, 3 Schwiegersöhne, 1 Schwiegertochter, 34 Enkelkinder und 48 Urenkel. Ein Sohn und eine Tochter sind ihr im Tode vorangegangen, wie auch eine Schwiegertochter.

Am 26. Februar, 3 Uhr nachmittag fand die Begräbnisfeier in der MB-Kirche zu Morden, Manitoba, statt.

Br. Harry Martens, Leiter der Lena MB-Gemeinde machte die Einleitung, verlas einen Abschnitt aus 1. Thess. 4, 13—18 und betete. Darauf folgte ein Lied von einer Gruppe ihrer Enkelinnen, „Ich weiß daß mein Erlöser lebt."

Pred. J. P. Neufeld, Morden, diente mit einer Botschaft in englischer Sprache über 2. Kor. 5, 1—4. Er betonte besonders die Worte des Paulus in Vers 1, „Wir wissen." Paulus spricht hier von einem Wissen, einer Gewißheit ohne Zweifel, begründet mit Gottes Wort. Der Herr selbst schenkt dieses Wissen, diese Gewißheit. Wir wissen, wenn wir aus diesem Leben scheiden, beim Herrn für uns ein Bau fertig ist von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, der ewig ist im Himmel. Dieses Wissen hatte die liebe Mutter bis ans Ende.

Weiter folgte ein Lied von Bruder und Schwester Henry Funk. Schwester Funk ist auch eine Enkelin der heimgegangenen Mutter. „They are calling, gently calling."

Pred. H. Lenzman, Schwiegersohn der Heimgegangenen, machte einige Bemerkungen aus Mutters Leben. Er betonte, daß sie eine von den Stillen im Lande gewesen sei. Sie hatte einen festen Willen selig zu werden und den hat sie bis ans Ende behalten. Mutter hat 55 Jahre als Witwe gelebt. Die Familienandachten wurden mit großer Sorgfältigkeit gepflegt. Sie hat viel gebetet. Der Herr hat sich zu ihren Gebeten bekannt, indem alle Kinder ein Eigentum des Herrn geworden sind. Mutters letzter Wunsch war, ihren Heiland zu schauen, dieser Wunsch ist nun erfüllt.

Weiter wurde das Lebensverzeichnis gelesen, und nach dem sprach Pred. Fr. H. Friesen, Morden, über den Text Phil. 1, 21: „Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." Br. Friesen führte aus, daß Sterben nur für diejenigen Gewinn sei, die im Leben Christus als ihren persönlichen Heiland angenommen haben und deren Denken und Handeln auf ihn eingestellt gewesen ist. „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig."

Die Enkelinnen sangen ein weiteres Lied: „Wer zieht als Sieger durchs Perlentor."

Br. Abram Martens, Schwiegersohn der Heimgegangenen, leitete im Schlußgebet.

Nachdem wurde die sterbliche Hülle nach Winkler zum Friedhof gefahren und dem Schoße der Erde übergeben. Am Grabe verlas Br. Jacob Pötker, Morden, auch ein Schwiegersohn der Verstorbenen, ein Wort Gottes aus 1. Kor. 15, 50—58 und betete.

Die Teilnehmenden kehrten wieder nach Morden zurück, wo die Schwestern der Morden MB-Gemeinde im Kellerraum der Kirche ein Mahl zubereitet hatten, womit die Begräbnisfeier zum Abschluß kam.

Die trauernden Kinder und Enkelkinder

Jacob P. Langemann †

(Coaldale, Alberta)

„Endlich kommt er leise
nimmt uns bei der Hand,
führt uns von der Reise
heim ins Vaterland."

So hat der teure Herr und Heiland unseren lieben Vater und Großvater Jacob Peter Langemann am 22. März 1968 von längerem Leiden erlöst und in die ewige Ruhe versetzt.

Die Begräbnisfeier fand am 27. März 1968, 2 Uhr nachmittags im Bethause der MB-Gemeinde zu Coaldale, Alberta, statt. Br. D. Pankratz begrüßte die Trauerversammlung und eröffnete die Feier mit Gebet.

Br. P. Ratzlaff, Prediger der Mennonitengemeinde zu Coaldale, diente in englischer Sprache. Er ließ von der Gemeinde das Lied singen, „Es ergänzt uns von ferne ein Land." Seine Ansprache gründete der Bruder auf 1. Thess. 4, 13—18. Er führte uns des Christen Hoffnung angesichts des Todes vor; wies hin auf Paulus, der uns daran erinnert, daß Sterben eigentlich ein Einschlafen ist, ein Eingehen in ein uns vom Herrn vorbereitetes Reich. Diese Hoffnung des ewigen Lebens gilt denen, die den wahren Glauben an Jesus als ihren Erlöser haben. In dieser Hoffnung wollen wir schon in diesem Leben wandeln, wirken und dem Ziele zustreben. Dort werden wir ihn sehen, wie er ist und ewig bei ihm sein mit all unsern Lieben vereint, wo es keine Scheidung mehr gibt. „Darum tröstet euch nun mit diesen Worten," ermutigte der Bruder uns Trauernden.

Darauf folgte ein Lied von einem Männerquartett: „We shall shine as the stars in the morning."

Eine weitere Botschaft folgte von Br. D. Pankratz. Zuerst richtete er einen speziellen Gruß an uns, die Trauerfamilie mit 2. Kor. 1, 2—4. Die Versammlung sang das Lied: „An dem schönen gold'nen Strand." Dann las er seinen Text aus Hiob 19, 25—27. In seinen Bemerkungen betonte er die Unsicherheit unserer gegenwärtigen Zeit, wo so vieles verdorben und verworren ist. Da ist heute auch bei vielen die Gewißheit des Heils sehr unsicher. Gottes Wort lehrt anders. Hiob sagt mit großer Gewißheit, „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Der tief gebeugte, in der Asche sitzende Mann hatte in seiner Trübsal die bestimmte Gewißheit, daß er einen Heiland hatte, der lebendig war, der ihm eine lebendige Hoffnung gab nach dem irdischen Leben, und den er einmal sehen würde. Diese Gewißheit ist auch heute für alle Gläubigen da. Hiob sprach weiter, „Denselben werde ich mir sehen."

Uns als Trauerfamilie erinnerte Br. Prankratz daran, daß wir den Trost haben, daß unser lieber Vater diesen Herrn Jesus als seinen Erlöser kannte. Er ging heim zu seinem Herrn, den er hier liebte, dem er vertraute und bis zur letzten Stunde an ihm im Glauben festhielt.

„Hier auf Erden bin ich ein Pilger," sang das Männerquartett. Wie deutlich sprachen die Worte dieses Liedes von dem Sehnen unseres Vaters in den vielen langen einsamen Jahren.

Br. P. Ratzlaff diente mit dem Schlußgebet.

Auf dem Friedhof las Br. Pankratz 2. Kor. 15: 42—44 und betete. Die Brüder sangen: „There's not a friend like the lowly Jesus."

Die Angehörigen und nahen Freunde wurden im Kellerraum des Bethauses von einer Schwesterngruppe mit Kaffee und Gebäck bedient.

Lebensverzeichnis

Jacob Peter Langemann wurde im Jahre 1881 am 16. Juli im Dorfe Gnadenheim, Süd-Rußland, geboren. Er wurde im Jahre 1902 getauft und in die Mennonitengemeinde zu Margenau aufgenommen. Im Jahre 1911 trat er mit Justina Enns in die Ehe. Dieser Ehe entsprossen 3 Söhne und 2 Töchter. Er verließ Rußland mit seiner Familie im Jahre 1925. Broderick, Sask., wurde ihre erste Heimat in Kanada. Nach 2 Jahren, im Jahre 1927, verließen sie Saskatchewan und kamen nach Coaldale, wo der Verstorbene auch wohnhaft blieb. Im Alter von 86 Jahren erlöste der Herr ihn von seinen Leiden und nahm ihn am 22. März 1968 zu sich in die ewige Heimat.

Im Tode voran gingen ihm ein Sohn im Kindesalter wie auch seine Gattin im Jahre 1931. Von den 5 Brüdern in der Familie gingen ihm alle andern 4 im Tode voran.

Es betrauern seinen Tod 2 Söhne, Peter und Jake; 2 Töchter, Frau Christina Martens und Martha Langemann. Letztere ist ihm in den vielen einsamen Jahren eine treue Stütze gewesen und in den letzten 4 besonders schweren Leidensjahren hat sie ihn mit aufopfernder Liebe gepflegt. Weiter hinterbleiben, 1 Schwiegersohn, 2 Schwiegertöchter, 9 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder.

Die trauernden Hinterbliebenen

Louise Mamm †

(Abbotsford, B.C.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Gattin, Mutter und Großmutter, Louise Mamm, abzurufen aus diesem Leben. Geboren war sie am 7. Februar 1897 zu Wohldemfürst, Kuban, Kaukasus, Rußland. Ihre Eltern waren Heinrich und Maria Penner, Holstein. Im Jahre 1903 zogen ihre Eltern nach Oklahoma, USA. In 1907 kam sie zurück nach dem Kuban, so daß Louise etliche Jahre in den USA und dann in Rußland die Schule besuchte. In ihrem 16. Lebensjahr bekehrte sie sich und wurde am 7. September 1914 von Aeltesten Cornelius Wiens im Kubanfluß getauft und in die MBG daselbst aufgenommen, deren Glied sie bis zu ihrem Abscheiden blieb. Am 23. November 1919

wurde sie ehelich verbunden mit Jakob Bernhard Mamm, Sohn von Bernhard und Margarethe Kröker Mamm, alle wohnten in Wohldemfürst (russisch Velikoknjasheff). In 1921 verließen wir Rußland über Novorossiisk, Konstantinopel, Triest, München und wohnten 1 Jahr im Lager Lechfeld, nahe Augsburg, Bayern; dann kamen wir nach Gronau, Westfalen, wo wir uns 1 Jahr aufhielten und ich in der Baumwollenfabrik von Gerrit van Delden arbeitete. In Deutschland wurden uns 2 Söhne geboren: Jakob in Lechfeld und John in Gronau. Im Herbst 1923 wanderten wir nach Kanada aus; wir haben in Hepburn und Denholm, Sask., Coaldale, Alberta, Cranbrook, B.C. und seit 1931 hier in der Nähe von Abbotsford gewohnt. Im Kuban wohnten wir auf der Hollander Straße und hier wohnen wir schon 5 Jahre wieder auf einer Holland Ave., nachdem wir in den Ruhestand getreten sind. Uns wurden 6 Söhne und 2 Töchter geboren.

Im Jahre 1946 erkrankte meine Frau an den Nerven; sie war 7 Monate im „Bethesda" Heim in Ontario und 1 Jahr im Riverview Hospital, Coquitlam, B.C. Sie wurde gesund, doch im Juli 1964 erkrankte sie wieder an diesem Leiden; als sie 1½ Jahre im Riverview Hospital war, bekam sie einige Schlaganfälle im Dezember 1967 und wurde gelähmt; sie erholte sich im Januar und Februar etwas, man konnte mit ihr noch etwas sprechen, aber am 3. März kamen wieder Anfälle, wohl auch epileptische, wie man uns sagte, sie blieb besinnungslos bis zum Abscheiden am 15. März, 10 Uhr morgens. Sie wurde 71 Jahre, 1 Monat und 7 Tage alt. Im Ehestand über 48 Jahre gelebt. Sie ist nun daheim bei ihrem Erlöser und wartet auf die Auferstehung der Gerechten.

Es betrauern sie ihr Gatte, 6 Söhne: Jacob, North Surrey; John und Harry daheim; Irvin, Aldergrove; Frank, Clearbrook und Victor, Clinton, B.C.; 2 Töchter: Mary daheim und Betty, Frau Henry Schröder, North Surrey; 4 Schwiegertöchter und 1 Schwiegersohn; 20 Enkelkinder; 1 Schwester und 1 Bruder in Rußland.

Das Begräbnis war am 19. März 1968 im Central Heights MB-Bethause, deren Gemeindeglied sie war; es dienten mit Ansprachen die Prediger N. J. Dyck und H. H. Nikkel und ein Schwestern Oktett brachte Gesang.

Die Hinterbliebenen

Clearbrook, B.C.

Manches ist auch hier wieder in den letzten Monaten geschehen. Februar und März waren besonders stark besetzt. Am 18. Februar gab unser Leiter H. Thielman seine letzte Predigt über Offb. 4, 1—11: „Eine offene Tür in den offenen Himmel." Auf Erden gab es viel Umsteigen, zuletzt gibt es ein großes Aufsteigen zur Zeit der letzten Posaune. Manche Menschen wurden im Leben bei Festlichkeiten oft übersehen. Der Herr aber wird auch die oft Uebersehenen dann mitnehmen.

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695

Still und ernst fragt man sich dann: „Wer zieht als Sieger durchs Perlentor, wirst du, werd' ich?" Dann, am 25. Februar war das Abschiedsfest für Geschwister Thielman. Pred. Thielman saß auf Wunsch am Vormittage in den Bänken, als ob er an diesem Sonntage das Wort besonders für sich aufnehmen wollte. Die Redner waren die Prediger Paul Wiebe und Johann Unger. Pred. Wiebe sprach über „Die größte Frage aller Zeit." Was muß ich tun, das ich selig werde? Pred. Unger sprach über „Der angefochtene Glaube eines großen Jüngers". Johannes der Täufer war im Gefängnis in Zweifel geraten. Jesus reicht aber keine Bittschrift an Herodes ein. Er läßt ihn sitzen, er läßt zu, ihn zu enthaupten. Er zieht in die andere Provinz. „Es geht durch Nacht zum Licht, so war der Weg der heilgen Alten." Drum, komm mit mein Bruder und verzage nicht, es geht durch Nacht zum Licht. Abends war das Abschiedsfest. Pred. Unger hatte die Leitung. Es wurde ein kurzes Wort gebracht, im Namen der Prediger von H. Klassen, Br. Jakob Peters von der Sonntagsschule. Br. J. N. Töws von den Diakonen. Schwester H. Unger im Namen aller Vereine mit einem Geschenk. Dann folgte ein Duett von den Geschwistern Heinz Ratzlaff: „I do not know about tomorrow." Von der Jugend sprach Br. G. Heidebrecht, vom Chor der Leiter Vic Thiessen. Pred. Joh. Enns hatte das Wort von der Gemeinde aus 1. Thess. 1, 2—5. Glaube, Liebe und Hoffnung. Vieles vergeht, diese drei Perlen bleiben und gehen mit in die Ewigkeit. Zuletzt sprach Pred. Thielman. Er betonte, daß er die Liebe der Geschwister und die schönen Erinnerungen an die schönen Segensstunden mitnehme. Zwei Dinge betrüben ihn: 1) daß so wenige zur Gemeinde hinzugetan wurden, und 2) daß einige aus der Gemeinde hinausgetan wurden. Pred. D. Neuman von der Bakerview Gemeinde brachte die Feier zum Schluß. Er betonte noch, daß bei der Trennung vor einigen Jahren, Br. Thielman viel getan hat, daß alles im Frieden geschehen durfte. Er betete herzlich zum Schluß und gedachte auch des zukünftigen Leiters H. Lenzman. Es war schön weihevoll an den Tischen. „Laß endlich an des Lammes Tisch in deinem Reich uns essen."

Die Gemeinde gab Pred. Thielman auf Wunsch am 25. Februar frei, um noch eine Erholung zu haben. Am 1. April tritt er den Dienst bei der Yarrow MB-Gemeinde an. Drei Predigerbrüder, J. Unger, H. Klassen und John Enns, bilden ein Komitee, um die Arbeit weiterzuführen. So dürfte sich für den neuen Leiter keine Arbeit aufhäufen. Das müßte für Pred. Lenzman ein Trost sein.

Als zweiten Höhepunkt hatte die Gemeinde einen gesegneten Abend, den das MEI uns bereitete. P. Klassen, Glied der Behörde, machte die Einleitung. In letzter Zeit werden die Menschen viel Verstand haben, aber nicht Weisheit. Die Schule besteht 25 Jahre. Lehrer John Ratzlaff gab eine kleine Statistik über bleibende Werte die durch vergängliche Werte (Geld) geschaffen wurden. Eine ganze Reihe dienen als Pastoren, eine größere Gruppe dient im MCC, noch andere sind als Schulleiter tätig in den englischen Staatsschulen. Der ganze Abend wurde verschönert durch lebhaften und herzlichen Gesang, geleitet in angenehmer Art und Weise von Lehrer H. Wiebe. Die Krone der Lieder war wohl, „Dear Lord Jesus keep us near thee". Prinzipal Neuman sprach kurze, aber schwerwiegende Worte. Er wies auf zwei Worte hin: „Machet euch die Erde untertan" und „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes." Es ist wertvoll, im Leben etwas zu besitzen, aber wichtiger ist es, was für Gott in diesem Leben zu sein. Es sind noch immer Mitmenschen, die nach bleibenden Werten suchen. Die Motivierung der Kraft kommt von oben. Wenn solche Gruppe von frohen und frommen Sängern durch unsere Reihen zieht, dann gibt es selbst den alten Leuten neue Impulse für Leben und Sterben. Da unsere Gemeinde meistens alte Glieder hat, dazu in der Umgebung 2 Altenheime und ein Invalidenheim sind, gibt es viele Begräbnisse. So sind auch schon in diesen Monaten mehrere zur letzten Ruhe gebettet. Schwester Mielke, Br. J. Neufeld, Schwester Elisabet Dyck, Mutter von Missionar Ernie Dyck, und Br. H. Krahn. Möchte auf Wunsch etwas über Br. H. Krahn berichten. Das Begräbnis war am 22. Januar 1968. Prediger C. D. Töws hatte als Text Ps. 4, 9: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden". Das Wort „Tod" ist hart, schwer und trostlos. Jesus versüßt das Wort und sagt, „Lazarus, unser Freund, schläft."

Ein müder Wanderer:

1) Er ruht von körperlicher Müdigkeit.

2) Er ruht im Frieden.

3) Er ruht von seelischen Kämpfen.

Pred. Thielman sprach über 1. Thess. 4, 13. 18. „Die Hoffnung der Seligen" macht treu im Dienst in der Familie, in der Gemeinde und in der Gesellschaft. Der ältere Chor sang. Auch ein Oktett von der Nachbargemeinde sang trostreiche Lieder. Es ist auffallend, daß gerade hier bei Clearbrook und Umgebung, wo in zwei Monaten bis 60 Häuser gebaut werden, der Tod besonders mahnt und anklopft, als wollte er uns zurufen: „Bedenke, Mensch, das Ende, bedenke das Gericht, es müssen alle Stände vor Jesu Angesicht." Drum „geh', übersteig nur Berge, und Höh'n es steht dir frei — Dem kleinen Grabeshügel kommst du doch nicht vorbei. Da gehst du nicht hinüber und ist er noch so klein; da bleibst du müde liegen, da legt man dich hinein."

Im Auftrage,

H. A. Thießen

Lebenslauf unsers lieben Vaters Heinrich Krahn †

Unser Vater Heinrich Karl Krahn wurde am 15. Mai 1892 in Kronstal, Chortitza, Rußland geboren. Er hatte das Glück gläubige Eltern und Lehrer zu haben.

Im Jahre 1908 wurde er durch die Reiseprediger Franz Wiens und Hermann Neufeld erweckt; und durch das Lesen im Worte Gottes fand er Frieden in seinem Herzen. Vom Worte überzeugt, wurde er am 5. Mai 1913 auf das Bekenntnis seines Glaubens von Prediger Johann Harder getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Bis an sein Ende ist er ein treues Glied dieser Gemeinde geblieben.

In seinen Jugendjahren hat er viel mit der Jugend gesungen und auch musiziert; er durchlebte somit eine glückliche, gesegnete Jugendzeit.

Am 29. Juni 1920 trat er mit Witwe Maria Braun, geb. Klassen, in die heilige Ehe. Ihr Trautext war Josua 24, 15: „Ich aber und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen." Am Ende seines Lebens konnte er mit Jakob sagen: „Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die er an uns erwiesen hat.

Im Jahre 1923 kam die Familie Krahn in Kanada bei Aberdeen, Sask., an. Bei der Gründung der Gemeinde bei Gilroy, 1925 hat Vater in der Sonntagsschule und im Jugendverein viel mitgeholfen. Im Jahre 1933 zogen sie nach Glenbush und anno 1937 hierher, nach B.C. Sie schlossen sich der Süd-Abbotsfold Gemeinde an. Hier hat Vater wieder manche Dienste geleistet. Er war in den verschiedenen Zweigen, so wie Sonntagsschule, Diakonendienst, usw., tätig. In den Jahren 1945—49 hat er im Mennonitischen Hilfswerk besonders viel mitgearbeitet. In dieser Verbindung dürfte gesagt werden, daß unsere Eltern einige Familien aus der alten Heimat nach Kanada herübergeholfen haben, die ihnen heute noch herzlich dankbar sind.

Unsere Eltern hatten ein glückliches Ehe- und Familienleben, und im Jahre 1945 feierten wir im trauten Familienkreise ihre Silberhochzeit.

In den letzten Jahren wurde Vater leidend und wir sahen, daß seine Leiden zunahmen. Seit dem letzten Neujahr verschlimmerten sich die Leiden besonders. Am 16. Januar laufenden Jahres wurde er in das MSA-Krankenhaus eingeliefert und am 17., um 12.45, bald nach Mitternacht, ist er im Herrn entschlafen.

Unsere Eltern haben 48 Jahre in der Ehe gelebt, und Vater hat ein Alter von 75 Jahren, 8 Monaten und 2 Tagen erreicht.

Es überleben ihn unsere Mutter, 4 Töchter und 4 Schwiegertöchter, 4 Söhne und 4 Schwiegersöhne; 33 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder.

Die Töchter sind: Tina, Frau David Friesen und Agnes, Frau Jake Falk, Abbotsford; Mary, Frau Leslie Schmidt, Vancouver und Lydia, Frau Ernst Dyck, Montreal.

Die Söhne sind: Frank, Matsqui; Henry in Fresno, Kalifornien; John in Abbotsford und Jake in Nord Vancouver.

Das Heimgehen unsers Vaters versetzt uns in tiefe Trauer; doch haben wir die lebendige Hoffnung und wissen, daß wir unsern Vater wiedersehen werden, denn wir glauben an das Wort in 1. Thess. 4, 14: „Daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen."

Die trauernde Familie

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Italien — Während eines Streiks bei den Turiner Fiat-Werken sind bei Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei mehr als fünfzig Personen verletzt worden. Zu den Krawallen kam es, weil Arbeiter und Studenten vor den Fabriktoren mit Flaschen, Steinen und Metallstücken nach Arbeitswilligen warfen. Mit dem 24-Stunden-Ausstand sollte der Forderung nach einer Neuregelung der Bezahlung für Akkordarbeit und nach einer Arbeitszeitverkürzung Nachdruck verliehen werden. Die Geschäftsleitung teilte mit, 68,4 Prozent der Beschäftigten seien am Arbeitsplatz erschienen.

* * *

Belgien — Belgien wählte am 31. März sein neues Parlament und einen Teil des Senats. Die Wahlen waren notwendig geworden, nachdem am 7. Februar Ministerpräsident Paul Vanden Boeynants den Rücktritt seiner Koalitionsregierung, der Christlich-Sozialen Partei (PSC) mit der Liberalen Partei für Freiheit und Fortschritt (PLT) erklärt hatte.

Im belgischen Innenministerium begannen am Sonntagabend die ersten Ergebnisse der Wahlen einzulaufen. In den wenigen ausgezählten Stimmbezirken hatte die christlich-soziale Partei Stimmenverluste sowohl in Flandern als auch in Wallonien, die sozialistische Partei konnte ihren Wählerstand etwa halten. Die Partei für Freiheit und Fortschritt erziehlte im ganzen Land Stimmengewinne, die flämische Volksunie und die wallonische Sammlung desgleichen im jeweiligen Landesteil. Auch die Kommunisten verbuchten einige Stimmengewinne.

* * *

Tschechoslowakei — Alle tschechoslowakischen Polizeibeamten werden Dienstnummern tragen, um, wie es in einer Verlautbarung des Prager Innenministeriums heißt, „ihre Anonymität zu beseitigen." Gleichzeitig hat das Innenministerium Hauptmann Frantisek Dubsky zum Pressesekretär für das Ressort öffentlicher Sicherheit bestellt, „damit die Bevölkerung regelmäßig und gründlich über die Arbeit der Polizei unterrichtet" werden könne.

Diese beiden Neuerungen sind ein weiterer Beweis dafür, daß die tschechoslowakische Polizei sich im Zuge der „Demokratisierungswelle" um ein neues Image bemüht. Sie will in Zukunft „Freund und Helfer" sein und die Bevölkerung vergessen lassen, daß die Polizei noch bis vor nicht allzu langer Zeit neben der Armee die wichtigste Stütze einer kommunistischen Zwangsherrschaft war.

* * *

Polen — An der Warschauer Universität sind bisher insgesamt 1000 Studenten relegiert worden, weil sie an Demonstrationen teilgenommen haben. Das geht aus einem Kommentar des Parteiorgans „Trybuna Ludu" hervor. Die aus den Universitätslisten gestrichenen Studenten können sich bis zum 6. April um eine Neuzulassung bewerben.

Bisher sind an der Warschauer Universität sieben Fakultäten geschlossen worden. Der Rektor der Universität Stanislav Turski erhielt vom Erziehungsministerium die Zustimmung, die Fakultäten für Philosophie, Soziologie, Psychologie, Wirtschaftstheorie, Wirtschaftswissenschaft, Wirtschaftsstatistik und einen Teil der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zu schließen.

Der Primas von Polen, Kardinal Wyszynski, hat die polnische Jugend, die an den Studentendemonstrationen teilgenommen hat, gelobt. In einer Predigt vor Seminaristen betonte Wyszynski, die polnische Jugend habe ihre Reife gezeigt und bewiesen, daß sie ihre Rechte kenne.

Inzwischen verlautet aus der Tschechoslowakei, daß der stellvertretende Vorsitzende des höchsten Gerichtshofes in Prag, Jozef Brestansky, vermißt wird. Er hatte vor kurzem den Auftrag erhalten, die Akten über Rehabilitierungen und Berufungsprozesse der in den fünfziger Jahren Verurteilten zu überberprüfen.

Die Wahl General Svobodas zum neuen tschechoslowakischen Präsidenten ist in allen osteuropäischen Staaten in zum Teil großer Aufmachung begrüßt worden. Svoboda wurde am Wochenende in geheimer Wahl mit 282 Stimmen bei sechs Stimmenthaltungen zum neuen Staatspräsidenten gewählt.

— In Gdingen wurden vier junge Leute getötet und zwei weitere schwer verletzt, die auf den Trittbrettern zweier überfüllter Nahverkehrszüge gestanden und sich an den Türgriffen festgehalten hatten. Sie waren zwischen die Gleise gestürtzt, weil sie sich beim Begegnen der Züge gegenseitig aus dem Stand gerissen hatten.

— Mit dem Wiederaufbau des verfallenen Schlosses in Angerburg (Masuren) soll, so hat es das polnische Kulturministerium beschlossen, bald begonnen werden. Das Gebäude wird ein Hotel mit Restaurant und einen „Hochzeitssaal" erhalten, in dem der örtliche Standesbeamte Brautpaare trauen kann, die ihre Flitterwochen im Schloßhotel verbringen wollen. So berichtete es die Zeitung „Glos Wybrzeza."

— Das für Danzig geplante Orbis-Hotel, das 18 Geschosse und Zimmer für 500 Betten erhält, wird an der Ecke Baumgartsche Gasse/Schüsseldamm gebaut werden. So entschieden es die Stadtvertreter. Mit den Arbeiten soll im nächsten Jahr begonnen werden.

— In der Marienburg sollen, wie es „Glos Olsztynsky" meldet, die Instandsetzungsarbeiten an der Kapelle, am Turm des Hochschlosses und am Ostflügel des Mittelschlosses fortgesetzt werden.

— Das Zentrum Neidenburgs in Ostpreußen wird sich laut „Glos Olsztynsky" entscheidend verändern. Die niedrigen Häuser am Markt zum Beispiel sollen durch mehrgeschossige Wohnblocks ersetzt werden. Die Planer erwarten, daß sich die Zahl der Einwohner — jetzt 9000 — schnell vergrößern wird. Ein Isolierwerk soll ausgebaut, eine Fabrik für medizinische Instrumente soll errichtet werden.

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

Jantzen Electric
Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparaturen.
Phone: 338-9450
278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man.

Zu mieten gesucht:
Haus mit zwei Schlafzimmern und Garage in Nord Kildonan oder East Kildonan. Der Mieter ist Lehrer, verheiratet, keine Kinder. Das Haus wird für den 1. Mai benötigt.
Rufen Sie an: 533-4521

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Feuer-, Auto-, und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

Wichtige Bekanntmachung.
Schützen Sie Ihre Ersparnisse
gegen internationale Geldentwertung.
Legen Sie Ihre Ersparnisse an in
LANDBESITZ
VON 10 BIS 20 ACRES
15 Minuten vom Stadtzentrum
an einem Hauptverkehrsweg
$500.00 in Bargeld, den Rest in 5 Jahren.
Das Büro ist täglich geöffnet
von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Verabreden Sie sofort übers Telefon
Unser Vertreter wird Sie abholen, wird Ihnen das Land zeigen und Sie nach Hause bringen ohne jegliche Verpflichtung.
RUFEN SIE AN: 888-4186

So sahen wir Israel

(Js. J. Dyck)

(1. Fortsetzung)

Natürlich rechnen die Juden mit Grenzverschiebungen in Syrien und Jordanien. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Staat Israel, der durch das Bemühen der Zionisten entstanden ist, ein politisch-nationalistisches Reich ist. Wenn man die Literatur der Israeliten über den sechstägigen Krieg und den großen Sieg liest, merkt man bald, daß sie sich den Sieg zuschreiben. Es werden die großen Errungenschaften des Volkes und ihrer Führer gerühmt. Es ist aber auch eine Anzahl unter dem Volke, die Gott die Ehre geben für den Sieg und besonders für die Vereinigung der beiden Teile von Jerusalem.

Als wir uns mit dem Gedanken befaßten, das Land Israel zu besuchen, fanden wir unter den Reisegesellschaften wenige, die uns Hoffnung gaben, mit einer Gruppe zu fahren, denn die Leute hatten Furcht die Fahrt nach Israel zu unternehmen. Bei uns war es — entweder jetzt oder nie. Schließlich fanden wir ein Reisebüro in München, das sich bereiterklärte, die Reise zu arrangieren, wenn sich wenigstens 15 Passagiere finden würden. Wir waren wohl die ersten zwei, die den Flug unternehmen wollten. Als wir dann nach einigen Wochen von einer Reise nach Jugoslawien und Griechenland nach München zurückkehrten, hatten sich 15 Passagiere gefunden. Und so verließen wir auf einem Düsenflugzeug der israelitischen Linie El-Al am 21. Oktober den Münchener Flugplatz. Nach 3½ Stunden landeten wir in Tel-Aviv. Als wir über die Bergketten der Dolomiten in Oesterreich flogen, schimmerten die Berge im Glanz der untergehenden Sonne, ein Anblick, den man nicht vergessen kann. Endlich ging unser Wunsch, das Heilige Land zu sehen, in Erfüllung. „Israel ist der Schauplatz der göttlichen Offenbarung, die Heimstätte des Volks der Bibel, Hintergrund der Wunder, von denen die Bibel berichtet. Dieser Besuch in Israel ist mehr als eine Reise — es ist eine Wallfahrt zum Ursprung des christlichen Glaubens."

In den nächsten Tagen übernahmen die Reisebüros es, uns mit Autobussen das Land Israel zu zeigen. Zuerst einmal Tel-Aviv, wo wir für die meiste Zeit unser Hotel, das nahe am Strande des Meeres lag, hatten. Dies ist eine moderne, schöne Stadt. Viele Appartmenthäuser sind hier für die neuen Immigranten erbaut worden. Jede Familie erhält eine Wohnung in diesen großen Bauten, und zahlt nur $8.00 pro Monat. Fast alle neuen Wohnungen werden mit Sonnenenergie beheizt. Auf den Dächern sind Platten aufgestellt, die mit Glaslinsen versorgt sind. Hinter diesen Glasplatten ziehen sich die feinen Kupferröhrchen, durch welche das Wasser zirkuliert. Zweistündiger Sonnenschein täglich genügt, die Häuser mit heißem Wasser zu versorgen, welches für Beheizung und Küchengebrauch Verwendung findet.

Gleich daneben liegt die alte Stadt Jaffa, die in der Bibel mit „Joppe" bezeichnet wird. Hier wohnten bis jetzt fast ausschließlich Araber. Die Israelis möchten gerne die verfallenen Gebäude wegräumen und mit neuen ersetzen. Jedoch wollen die Araber ungerne ihre alten Wohnungen aufgeben. Sobald jetzt ein arabisches Haus leer wird, wird es von großen Maschinen niedergewalzt.

Wir hatten auch Gelegenheit, die schönen Anlagen des Weizmannsschen Wissenschaftlichen Entwicklungsinstituts, sowie die Grabstätte und Archive zu besuchen.

Die Israelis haben viel geleistet auf dem Gebiete der Landwirtschaft durch die sogenannten Kibbuzims. Der größte Kibbuz den wir uns ansehen, ist „Givath Brenner."

Mit dem Namen Kibbuz bezeichnet man die vielen Kollektivwirtschaften, die das Land bearbeiten. Der jüdische Nationalfond, der schon seit 1901 viel Land von den Arabern gekauft hatte, verteilte große Landkomplexe an Gruppen. Durchweg sind dies Landstrecken, die den abgezogenen Arabern gehörten und sehr vernachläßigt waren. So begannen diese Siedler ihre Arbeit auf verödeten Plätzen, in Zelten wohnend. In den Kibbuzim gehört alles der Kollektivgruppe. Die Mitglieder erhalten für ihre Arbeit Wohnung, Essen, Kleider und soziale Verpflegung. Jeder trägt bei nach seinem Vermögen und erhält dagegen nach seinen Bedürfnissen. Den Gedanken von Kollektiven hat man wohl den kommunistischen Staaten entnommen, aber mit dem Unterschied, daß hier alles auf freiwilliger Basis geschieht. Zudem hatten die jüdischen Führer immer wieder behauptet, daß die Juden nur dann einen berechtigten Anspruch auf das Land Palästina hätten, wenn sie in dem Lande wohnen und es bebauen.

Die Ansiedler von „Givath Brenner," welches unweit von der Stadt Rehovot liegt, kamen aus dem Osten Europas. Sie waren streng jüdisch erzogen und waren mit der jüdischen Tradition wohl vertraut. Und diese Einstellung hat dem Kibbuz sein Gepräge gegeben. Nach etlichen Jahren gesellten sich zu ihnen neue Ansiedler aus Deutschland, die vom westlichen Europa beeinflußt waren.

Um den Aufbau der Kollektivwirtschaft zu beschleunigen, arbeitete die Hälfte der Bevölkerung vom Kibbuz in der Stadt Rehovot und Umgegend als Tagelöhner. Durch die intensive Bearbeitung des Landes, Bewässerung und die Einführung von neuen Kulturen erreichte man den Maximalertrag. Mit finanzieller Hilfe italienischer Juden entdeckte man Wasser 150 Fuß tief, wodurch es möglich wurde, größere Flächen zu bewässern.

Weil die Ansiedler aus Deutschland Fachbildung besaßen, wurde es möglich mit Industrien zu beginnen. Die Givath Brenner Kibbuz hat heute eine Konservenfabrik, eine Möbelfabrik, eine Werkstatt zur Herstellung von Bewässerungszubehör u. eine Reparaturwerkstatt Natürlich sind die Zelte längst durch Wohnhäuser ersetzt worden. Im 1951 hatte dieser Kibbuz 1875 Acker. Als man mit diesem Kibbuz begann, war die Gegend öde, doch heute zieht man Getreide, Gemüse, Wein, Bananen, Zitronen, allerlei Frucht, Zuckerrüben, Baumwolle, Oliven und Futter fürs Vieh. Viehzucht mit 600 Stück Vieh, und Hühnerwirtschaft mit 80,000 Hühnern wird sehr intensiv betrieben. 20 Traktoren bestellen das Land und alles ist jetzt mechanisiert.

Die Anlagen auf diesem Kibbuz sind wunderschön. Die vielen Blumen und die wohlgepflegten Rasen verleihen der ganzen Gegend ein märchenhaftes Aussehen. Woimmer man hinschaut sieht man Frucht- oder Zierbäume und Sträucher, schöne Häuser, die entweder als Wohnungen oder als Speise- und Unterhaltungssäle dienen.

Der Kibbuz wird von der allgemeinen Versammlung aller Mitglieder verwaltet, die Komitees und Einzelpersonen bevollmächtigen, die Wirtschaftsführung zu überwachen.

Die Verwaltung trägt einen sehr demokratischen Charakter. Die Eltern wohnen in Einzelhäusern oder Gemeinschaftswohnungen, aber die Kinder werden vom Tage ihrer Geburt an in der Kinderstube untergebracht, dann im Kindergarten und sind bis zu ihrem 18. Lebensjahr unter der Obhut wohlqualifizierter Personen. Jedes Kind erhält 12 Jahre Schulunterricht. Wenn die Kinder aufwachsen, müssen sie sich selber entscheiden, ob sie Mitglieder der Kibbuz werden wollen oder nicht. Die Jugendlichen, die die Universität besuchen wollen, um sich zu spezialisieren, werden vom Kibbuz unterhalten.

Trotzdem die Erziehung der Kinder auf kollektiver Basis betrieben wird, ist das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern ein sehr intimes. Die kleinen Kinder werden sogar jeden Tag von der Mutter gebadet und zu Bett gebracht. Die älteren Kinder haben ihre Mittagsmahlzeit mit den Eltern. Zudem hat man auf dem Kibbuz Bibliotheken und andere Veranstaltungen, die zur Unterhaltung der Gesellschaft dienen sollen.

Wenn neue Einwanderer sich dem Kibbuz anschließen wollen, müssen sie probeweise ein Jahr oder mitunter auch 2 Jahre auf dem Kibbuz arbeiten. Nach Ablauf dieser Probezeit, kann der Betreffende gehen, oder wenn er bleiben möchte, bestimmt die allgemeine Versammlung, ob man ihn aufnehmen will. Es sind durchaus nicht alle, die sich diesem System anpassen können. Um solchen entgegenzukommen, hat man die „Moshav" organisiert, wo jeder Haushalt sein Land bebaut, separat wohnt, aber die Maschinen, sowohl als Kauf und Verkauf geschieht auf kollektiver Basis. Schulen, Kulturzentren, wie auch die Sozialverpflegung werden von der Gemeinschaft unterhalten.

Die dreitägige Reise nach Galiläa führte durch das Scharon Tal, entlang der Meeresküste, mit wunderbarer Pflanzenwelt und sehr fruchtbarem Boden. Dann gings durch das Jesreeltal. Dieser Weg war vor vielen Jahren die große Handelsstraße, die von den damaligen Händlern benutzt wurde, um ihre Ware von Aegypten nach Mesopotamien zu bringen. Hier liegen auch viele arabische Siedlungen. Diese Araber zogen vor in Israel zu bleiben. Sie besitzen gute Häuser und scheinen ziemlich wohlhabend zu sein.

Wir sahen auch den Berg Karmel, den Verklärungsberg und besuchten auch die Ausgrabungen von Megiddo (Armageddon), die sogenannten Salomo Ställe, mit dem komplizierten Wasserversorgungssystem.

Nazareth, der Wohnort von Joseph, Maria und Jesus waren von besonderem Interesse. Die Wohnung ist in einen Felsen gehauen, denn zu der Zeit wohnten alle Leute in solchen Höhlen. Die Höhlen hatten den Vorteil, daß sie im Winter warm und im Sommer kühl waren. Der Steintisch in der Mitte der Wohnung muß viel höher gewesen sein, als er jetzt ist, denn die Touristen haben sich Stücke abgeschlagen und als Andenken mitgenommen. Die Nischen in der Wand für Oellampen und die Rauchfänge waren gut erhalten. Die Steintreppe, die von oben zur Wohnung führte, war schon ziemlich abgetreten. Ueber der Wohnung war zu einer Zeit Josephs Werkstatt, wo jedoch jetzt eine Kirche stand. Auch heute noch ist die Hauptbeschäftigung der Bürger von Nazareth Holzarbeit. Der neue Teil der Stadt Nazareth liegt auf dem Berge, wo viel Appartments zu sehen sind, der ältere Teil liegt an den Bergabhängen.

Unweit von Nazareth besuchten wir einen Kibbuz, Levi, dessen Mitglieder nur aus englischsprechenden Juden bestanden. Sie hatten sich eine sehr schöne Synagoge gebaut. Und weil ihre Bänke und der innere Ausbau so schön ausgeführt waren, hatten viele Synagogen ihr Möbel von diesem Kibbuz bestellt. Und so hatte sich dieser Nebenzweig zur Industrie entwickelt. Jede Familie in diesem Kibbuz hat ihre eigene Wohnung, essen jedoch gemeinsam in einem großen Saal. Hier hatte man auch mit einer öden Gegend begonnen und heute blühte er und erzeugte die mannigfaltigsten Früchte und Gemüse aller Art. Weil der Kibbuz immer in Gefahr war von den Arabern beschossen zu werden, hatte man Betonkeller für die Bevölkerung gebaut. Um die Kinder nicht nervös zu machen im Falle eines Ueberfalls, wurden Rutschbahnen gebaut und so wurden die Uebungen zum Spiel. Man zeigte uns auch den Berg, von wo der Herr die Bergpredigt hielt, und auch den Platz, wo Jesus die Menge mit 5 Broten und zwei Fischen speiste. Es ist fast nicht zu glauben, daß wir die Gelegenheit hatten die Stätten zu besuchen, wo Jesus selber gewandelt hatte.

Die eintägige Fahrt nach dem Toten Meere war von besonderem Interesse. Der Weg von Tel-Aviv führte durch das fruchtbare Judäische Tal mit Orangengärten, Weintraubenfeldern und vielen neuangepflanzten G e m ü s e a n lagen. Ueberall sieht man die stattlichen Zypressen und die wunderbaren Eukalyptusbäume. Kibbuzim waren überall und auch neuangelegte Dörfer für Immigranten und auch für die Nomaden — Araber, die die Juden versuchen ansäßig zu machen. Die ganze Gegend nördlich von Beerseba ist jetzt unter Bewässerung und zwar wird das Wasser vom Galiläischen Meer durch große Röhre nach dem Süden gebracht. Zudem benutzt man auch Brunnen zur Bewässerung des Landes. Ich hatte immer die Vorstellung, daß das Land Palästina fast ausschließlich Wüste sei, bestehend aus Sand, der in Dünen zusammengetrieben wurde. Das ist aber nicht der Fall. Treibenden Sand findet man nicht oft. Der Boden besteht aus einer Mischung von Lehm und Sand und auch Steinen. Dieser Boden ist sehr fruchtbar sobald er bewässert wird. Die Einöde zieht ein üppiges Grün an. Nahe von Beerseba wird auch viel Baumwolle gezogen.

(Fortsetzung folgt)

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

301, Power Bldg., 428 Portage Ave.

WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Altenfest in Black Creek
(Fortsetzung von Seite 9—4)

Die Zeit ist schön, wenn man durch Wüsten geht,
wo heiß der Sand und heiß der Glutwind weht,
die Hand, dem müden Pilger tröstend reicht,
und ihm den Palmenschatten und die Quelle zeigt.

2) Kaleb rechnete mit Gott.
Gedicht: Jesus Christus für gestern, heute und morgen.

Jesus Christus für mein Gestern
für die hingeschwundne Zeit
für die Sünden, für die Fehle
alle der Vergangenheit;
für mein Irren, mein Versagen,
eigne Wege her und hin,
für des Hochmuts trotzig Streben
der Verzagtheit feiges Fliehen
Gotteslamm, dein teures Blut
macht mein sündig Gestern gut.

Jesus Christus für mein Heute
für den gegenwärt'gen Tag,
für die Nöte, Kämpfe, Leiden,
die er für mich bringen mag;
für die Stunde der Versuchung,
daß nicht gleiten darf mein Fuß,
für des Alltags, Last und Bürde,
daß ich nicht erliegen muß.
Siegesheld von Golgatha,
du bist für mein Heute da.

Jesus Christus für mein Morgen,
für den Rest der Lebenszeit,
für die Fragen an die Zukunft
bis hinan zur Ewigkeit;
für die letzte bange Stunde,
für den Pfad durch Todesgraun,
für das „Nachher" wenn die Welten
auf dem Richterstuhl ihn schaun.
Heilandsgnade, die nicht trügt,
für mein Morgen auch genügt.

3) Kaleb hinterließ seinen Nachkommen ein Erbgut, weil er treulich gefolgt war.

Prediger Enns betete zum Schluß und ließ das Lied: „Heiland, führe du dein Kind," singen.

Die Schwestern der Gemeinde hatten ein Liebesmahl für die Versammlung bereitet.

Tina Thießen

Was ich sah und erlebte
(Fortsetzung von Seite 6—4)

Autobahn, die wir teilweise benutzen. Sozusagen keine Intervention. In nicht zu weiten Abständen führen Wege über oder unten durch. An jeder Seite der Autobahn geht ein Parallelweg. Ich denke an den Erbauer Dr. Todt und an sein tragisches Ende. Die Schatten werden schon wieder lang. Im offenen Fenster der Häuser lehnen Frauen, Mädchen u. schauen sinnend in den sinkenden Abend. Zur linken taucht eine Großwirtschaft auf. Wir schätzen ein Getreidefeld auf 160—200 Acker ein. Nach Hektar ist uns das nicht geläufig. Daneben der große Hof, dann Stoppel und in ihm, hoch aufgerichtet, eine gelbe Katze, gelb und weiß.

Es wird unruhig im Bus, und mehrfach fällt das Wort: „Lager Lechfeld." „Hier war ich so lange," heißt es und ein anderer, „Hier habe ich so lange gelegen." Doch die Räder bleiben nicht stehen, ja der Wagenlenker wird nicht einmal inne, was Lechfeld dem einen oder anderen gewesen ist. Noch eine gute Stunde und wir sind in Bayern angekommen und in das Posthotel in Partenkirchen eingekehrt. Das Hotel übertrifft alles Vorherige an Frische. Erster Stock No. 3. Was für ein schneeweißes Bett! Der Rhein, der Neckar, das Schloß, die goldenen Aehren, die roten Dächer, der deutsche Mensch, die deutsche Sprache fließt im Gedächtnis durcheinander. Morgen sehen wir die Alpen.

Wie ein Bild liegt Insbruck vor uns. Es ist der 3. August; wir sind in Oesterreich, in Tirol.

Mein Tirol du wunderschönes
B'hüt di Gott, mein Land Tirol.

Schon von Garmisch aus sieht man tief unten ein breites Tal mit grünen Feldern, Auen, Dörfern und Kirchlein, an dem gegenüberliegenden Abschnitte hohe Gebirge mit schneebedeckten Gipfeln. Unten schlängelt sich der grüne, breite Innfluß, der in der Schweiz seinen Anfang nimmt und sich zuletzt in die Donau ergießt. Er nimmt seinen Lauf durch die Stadt Innsbruck, in der wir eine halbe Stunde rasten. Von je her war diese Stadt dem Handel und der Politik von Bedeutung, denn es war die Durchzugsstraße der Römer in den Norden. Auch Napoleon hat diesen Weg benutzt, geführt von Andreas Hofer und hat in der berühmten Schlacht am Berg Isel 1809 eine gänzliche Niederlage erlitten. Hofer aber wurde zu Mantua gefangen gesetzt und erschossen. Noch heute erschallt das Lied:

Zu Mantua in Banden
der treue Hofer war . . .
Hier soll er niederknien,
er sagt, das tu' ia, nit,
will sterben wie ich stehe,
will sterben wie ich stritt.

(Fortsetzung folgt)

Ein Gesangprogramm
(Fortsetzung von Seite 3—4)

Br. A. Fröse, Boissevain, war der Einladung gefolgt und brachte uns eine schöne Botschaft nach Kolosser 3, 16. Sein Thema war: „Das Familienleben in Gesang, Musik und Spiel, im Lichte des Wortes Gottes." Er wies wiederholt darauf hin, wie es sein lieber Vater gemacht, und spornte die Zuhörer an, doch in dem Sinne nach Kolosser 3, 16 das Familienleben zu gestalten und warnte vor dem verfaulten Zeitgeist der Gegenwart. Br. Peter Klassen von Brandon schloß das schöne Programm mit Gebet. Beim Hinausgehen sagte eine englischsprechende Frau: „Ich habe wenig verstanden, aber mir hat es so schön gegangen, daß ich am liebsten hätte weinen mögen."

Weil ich schon schreibe, kann ich nicht anders, als auch auf ein anderes Sängerfest hinzuweisen, das vor einigen Wochen hier in unserer Kirche stattfand. Der Chor von der Stadt Killarney und Umgegend, auch unter der Leitung von Br. J. Neufeld, brachte uns in wohlgeübter Weise eine schöne Zahl von lieblichen alten Choralen. Die Kirche war gefüllt mit Gästen, ungefähr 400 an der Zahl. Dieser Chor ist der Stadt schon viel zum Segen gewesen. Daß er viel geschätzt wird, zeugt davon, daß der Chor zu verschiedenen Malen eingeladen worden ist, übers T.V. und Radio zu singen, wie auch auf „Expo 67".

Wir sind dem Herrn als Gemeinde dankbar für unser Gotteshaus, einen Ort, wo seine Ehre wohnt. Den 5. Mai wollen wir, so der Herr will, unsere Kirche dem Herrn weihen. Wir laden ein, von nah und fern: Kommt, nehmt Teil an dem Segen, den der liebe Gott für uns bereit hat.

Einer, der dabei war

Deutsche Schule in Virgil, Ontario

Sonnabend, den 16. März abends, waren viele in das Gotteshaus der MBG gekommen, um zu hören, was 4 Lehrer und eine Lehrerin 64 Kindern, die in ihrem späteren Leben zwei (oder mehr) Sprachen beherrschen wollen, in der deutschen Sprache eingeübt hatten. Erstaunlich! Lehrer W. Bergmann machte Einleitung mit Verlesen des 100 Psalmes und Gebet. Leiter Reinhard Mech leitete auch den Abend. Die meiste Arbeit lag auf Lehrer Woldemar Reimer (auch Lehrer in Eden Christian College), die vielen Lieder einzuüben! Das Eingangslied der Kinder war: Großer Gott, wir loben dich. (Die Gemeinde hat dieses Lied im Jahre 1967 sechsmal gesungen, aber nie als Eingangslied.) Dann mit besonderer Begeisterung „Gott ist die Liebe", das wir als Gemeinde 11 mal im verflossenen Jahr gesungen haben. Wir sehen jetzt schon, daß unsere Gemeinde nie ohne Chor sein wird. Alle Lieder wurden von Mädchen der Schule am Piano gespielt. An Gedichten und Gesprächen fehlte es auch nicht. Ein gut Teil darin war Lehrerin Frau P. Pauls Arbeit. Lehrer Hans Fröse sei nicht vergessen; der Lautsprecher mußte fortwährend gehoben und gesenkt werden. Um den Abend manigfaltig zu gestalten, hatte der Schulkomiteevorsitzende, Br. Is. Klassen, auch diesmal eine Gruppe organisiert, die 3 Lieder sang und spielte. Sieben Gitarren, drei Violinen und eine Mandoline wurden in Betrieb gesetzt. Nach all diesem wurde unser Pastor, Br. J. Bärg, zu einem Schlußwort aufgefordert, das keine lange Predigt verlangte, denn die Kinder saßen unruhig, da ihnen noch Prämien ausgeteilt werden sollten. Mit der Aufmunterung diese wichtige Arbeit fortzusetzen, und mit Gebet von B. Bärg, begaben wir uns in die Heime.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7518

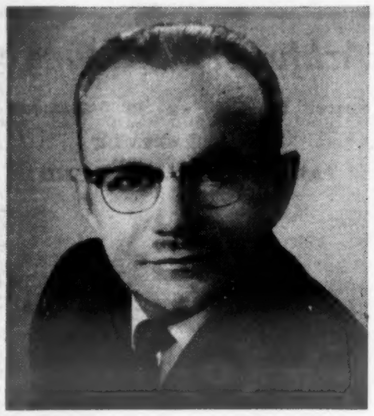
KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER
* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Block Bros.
Bekanntmachung



Herr Henry Block freut sich bekanntzugeben, daß Herr *John R. Martens* zum Verkaufsvertreter von Block Bros. Realty Ltd. für Abbotsford und Umgebung ernannt worden ist. Herr Martens war vorher der Eigentümer des Martens Supermarket Ltd. in Coaldale, Alberta.

Anfragen betreffs Ihres Wohngebäudes oder Ihres kommerziellen Besitzes sind erwünscht.

Rufen Sie bitte an: 853-2070 oder schreiben Sie an 688 Nr. 3 Rd., RICHMOND, B.C.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro

Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Kanada — Am 6. April 1968 wählten die Delegierten der Liberalen Partei Kanadas in Ottawa Dr. Pierre Elliot Trudeau, den Justizminister der Pearson-Regierung, zu ihrem neuen Parteiführer. Er wird, nachdem Lester B. Pearson in den nächsten Tagen das Amt des Prämierministers niederlegt, der neue Prämierminister Kanadas sein. Von seinen vielen Rivalen landete Winters an zweiter und Turner an dritter Stelle.

* * *

USA — Die ganze Welt ist in Trauer über die Ermordung des Negerführers Dr. Martin Luther King in Memphis, Tennesse, USA, wo er eine gewaltlose Demonstration für die Gleichberechtigung der Neger in den USA führen wollte. Diese Ermordung hat eine Welle rassischer Unruhen in den Großstädten der Vereinigten Staaten hervorgerufen.

Die Nationalgarde und reguläre Truppenverbände sind zur Bekämpfung der rebellierenden Neger aufgeboten worden. Die Hauptstadt Washington, sowie Chicago und Detroit scheinen am schwersten von den Unruhen betroffen zu sein, aber auch in einem Dutzend anderer Großstädte haben Brandstiftungen und Plünderungen stattgefunden.

Präsident Johnson hat eine Reise nach Honolulu aufgeschoben, um dem Kongreß einen Lagebericht zu geben und neue Maßnahmen zur Behebung der Rassenprobleme in den USA durchzubringen.

UdSSR — Hunderttausende standen in Moskau stumm an dem fünf Kilometer langen Weg, den der Trauerzug mit den sterblichen Ueberresten Juri Gagarins und Wladimir Serjogans nahm. Millionen verfolgten das Staatsbegräbnis für den ersten Menschen, der in den Weltraum geflogen war, und für den Oberst, der mit ihm verunglückte, am Fernsehschirm.

Ein Panzerspähwagen zog die Lafette mit den Urnen. Hunderte von Kränzen wurden ihr vorangetragen. Im Trauerzug schritt die gesamte sowjetische Prominenz.

Auf dem Lenin-Mausoleum schwor Oberst Nikolajew, der Mann Valentina Tereschkowas, im Namen der Kosmonauten, daß sie auch weiterhin alles tun wollten, um den Weltraum für den Sozialismus zu erobern.

Mit einer Parade der sowjetischen Luftfahrtakademien klang der Traueraakt auf dem Roten Platz aus. Gagarin hatte gerade die berühmte Schukowskij-Akademie mit einem glänzenden Abschlußexamen verlassen, so daß man ihn zum Doktor der Luftfahrtwissenschaften machen wollte.

* * *

Jordanien — Einen dringenden Appell an die Weltöffentlichkeit hat die UNO-Hilfeorganisation für Palästina-Flüchtlinge (UNRWA) gerichtet, Zelte für die obdachlosen arabischen Flüchtlinge zu spenden. Aus Furcht vor neuen Kämpfen hätten 75,000 Araber die Lager im Jordantal verlassen, um in Richtung Osten zur Provinzstadt Irbid zu fliehen. Dort sehen bereits 90,000 Flüchtlinge einer ungewissen Zukunft entgegen. UNRWA-Beamte bezeichnen die Lage der Stadt als „verzweifelt".

* * *

Israel — Der Vergeltungsschlag gegen das jordanische Wüstendorf Karameh, der die Israelis eine relativ hohe Zahl an Gefallenen und Verwundteten kostete, war ein Mißerfolg. Diese Meinung setzt sich unter Militärs und Politikern in Jerusalem und Tel Aviv immer mehr durch, wenn es auch wohl kaum einen Prominenten geben dürfte, der sich heute schon offen zu dieser Ansicht bekennt.

Die Planer der Strafaktion gegen die Terroristennester auf jordanischem Boden hatten damit gerechnet, daß reguläre arabische Truppen nicht oder nur zum Schein in den Kampf eingreifen würden. Vor und während der Aktion hatten die Israelis Flugzettel abgeworfen, in denen die Zivilbevölkerung gewarnt und den jordanischen Soldaten versprochen wurde, sie würden nicht angegriffen werden, wenn sie sich aus den Kampfhandlungen heraushielten.

* * *

Aegypten — In einer Rundfunk- und Fernsehansprache hat der ägyptische Staatspräsident Nasser eine umfassende Liberalisierung des politischen Lebens versprochen. Die Einheitspartei „Arabische Sozialistische Union" (ASU), deren Parteigremien nach Nassers Eingeständnis bisher nicht frei gewählt wurden, soll neu formiert werden. Parteiführer, Nationalversammlung und Präsident sollen in Zukunft frei gewählt werden.

Weiter kündigte Nasser eine neue Verfassung an, die Garantien für persönliche Freiheit, Pressefreiheit, freie Meinungsäußerung und Freiheit der Forschung vorsieht. Nasser ließ jedoch keinen Zweifel daran, daß die Reformen ihre Grenzen am Einparteienstaat und an der „Errungenschaften des Sozialisnus" finden würden. Das ägyptische Volk soll in einem Referendum am 2. Mai über Nassers „Programm vom 30. März" abstimmen.

* * *

Nigerien — Der nigerianische Staatschef Yakubu Gowon hat am 31. März den gemeinsamen Appell des Vatikans und des Weltkirchenrats zur Beendigung des Blutvergießens in Nigeria zurückgewiesen. Gowon bezeichnete den Appell als eine einseitige Stellungnahme und appellierte seinerseits an Oberstleutnant Odumegwu-Ojukuwu, den Führer Biafras, eine am 1. April in Kraft tretende föderative Lösung zu akzeptieren, der Biafra zu einem der 12 nigerianischen Bundesstaaten machen würde.

Frau Maria Braun

(geb. Döring), geboren 1907 in Chortitza in der Ukraine, ist nach schwerstem Leiden am 21. März 1968 zur ewigen Ruhe eingegangen. Sie hinterläßt in tiefster Trauer ihren Ehegatten Dietrich Braun und 2 tiefgebeugte liebende Kinder, Frieda und George.

Dietrich Braun
340 St. John's Rd.
Toronto, Ont.

Gedichtesammlung
und einige
Gespraeche
für Jung und Alt für den
MUTTERTAG

Gesammelt und herausgegeben von C. C. Peters, Winnipeg, Manitoba. Preis $2.35 mit Zusendung.
Christian Book Store,
266 Hawthorne Ave., Wpg. 16, Man. ist gerne bereit eure Bestellungen auszuführen.

Zu verkaufen

Eine Bibel, mittelgroßer gothischer Druck, englische Buchstaben, Größe 12¼" x 8½" x 2½", neu .... Preis $12
Neues Testament u. Psalmen, Großdruck, deutsche Druckschrift, Größe 10" x 6½" x 1¼", neu .... Preis $8.
Man schreibe bitte an:
HENRY VOTH,
135 McPhail St., Winnipeg 5, Man.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $.................. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....
....

Farm zu verkaufen

16 Viertel im Süden von Saskatchewan

die Hälfte in Schwarzbrache, gute Getreidespeicher. $20,000 pro Viertel. Vollständiger Satz guter Maschinen und zwei moderne Häuser in einem naheliegenden Ort sind ebenfalls zu haben.

Schreiben Sie an:

Box MR, 159 Henderson Hwy.,
Winnipeg 5, Manitoba